

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Donnerstag, 23. Jänner 1936

Nr. 19

Danziger Nazi-Regierung auf der Anklagebank

Genf. In öffentlicher Sitzung behandelte der Völkerbund am Mittwoch die politische Lage in Danzig. Minister Eden führte als Berichtserfasser aus, er betrachte die Lage in Danzig als außerordentlich ernst. Man müsse die ganze Aufmerksamkeit der Verletzung der Danziger Verfassung durch den Danziger Senat zuwenden. Eden bezweifelte den guten Willen des Danziger Senats, mit dem Völkerbunde zusammenzuarbeiten.

In der Debatte betonte der französische Delegierte Leger, daß der Senat die konstitutionellen Rechte der Danziger Bürger respektieren müsse. Auch der spanische Delegierte Madariaga schloß sich der Erklärung Edens und Rogers an und verlangte eindringlich, daß in Danzig das Recht respektiert werde.

Der russische Volkskommissar Litwinow erklärte, falls internationale Verpflichtungen als Fehlen Papier anerkennen würden, würde es im internationalen Leben weder Ordnung noch Frieden geben.

Der Präsident des Danziger Senats Greiser behauptete, daß es sich bloß um ein „Missverständnis“ in der Ausdeutung der Juristen handele.

Die Debatte schloß Eden mit der Erklärung, daß es unmöglich sei, die politische Lage in Danzig ihrer eigentlichen Entwicklung zu überlassen und daß man eine Lösung suchen müsse. Minister Eden wird wahrscheinlich bereits Donnerstag nachmittags seine Vorschläge dem Völkerbund unterbreiten.

Noch ein Komitee

Genf. Mittwoch nachmittags trat der Völkerbunds-Ausschuss für Sanktionen zusammen. Der Vorsitzende legte dem Ausschuss einen Resolutionsantrag vor, in dem u. a. die Bildung eines Expertenkomitees vorgeschlagen wird, das die technischen und andere Fragen betreffend den Verkehr mit Kapthita und deren Derivaten prüfen soll. Dieses Komitee wird damit betraut werden, ebenfalls der Konferenz einen Bericht über die Wirksamkeit einer eventuellen Erweiterung des Embargos auf Petroleum und andere Waren vorzulegen.

Genf. Der Völkerbundrat ernannte in einer nichtöffentlichen Sitzung einen Sonderausschuss für die provisorische Lösung des Problems der Flüchtlinge aus Deutschland. In diesen Ausschuss werden England, Dänemark, Frankreich, Italien, Polen, Rußland und Uruguay ihre Vertreter entsenden.

Proklamation des neuen Königs

London. Im „Staatsanzeiger“ wird die Erklärung veröffentlicht, die König VIII. in der Sitzung des Kronrates im St. James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.:

„Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu folgen und wie er während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten.“

Mittwoch um 10 Uhr englischer Zeit wurde vom Balkon des St. James-Palastes die Thronbesteigung des neuen Königs Eduard VIII. feierlich verkündet. Die Proklamation wurde gleichzeitig auch in sämtlichen englischen Dominions verlesen.

Die Begräbnisfeierlichkeiten

Ueber Wunsch des neuen Königs werden die Begräbnisfeierlichkeiten nach Möglichkeit dieselben sein, wie beim Leichenbegängnis des Königs Eduard VII. Bis her haben ihre Beteiligung am Begräbnisse in London der belgische und der dänische König, der König von Norwegen mit der Königin, der französische Präsident Lebrun, Prinz Olaf, Prinz Paul von Jugoslawien, Prinz Georg von Griechenland, Prinz Felix von Luxemburg, Emir Jaid vom Irak, weitere Sonderabgesandte Japans und anderer Staaten befangen gegeben. Die deutsche Regierung wird Außenminister von Neurath vertreten. Erzbischof Wilhelm entsendet zu den Begräbnisfeierlichkeiten einen hochgestellten Prinzen.

Beistandspakt tangiert nicht Frankreichs Rheingrenze

Genf. Minister Eden hat dem Vorsitzenden der Sanktionskonferenz ein umfangreiches Memorandum überreicht, in welchem die Verhandlungen der britischen Regierung mit den Regierungen Frankreichs, Jugoslawiens, der Türkei und Griechenlands über den gegenseitigen Beistand der die Sanktionen gegen Italien auf Grund des Artikels 16, Absatz 3, des Völkerbundespaktes anwendenden Staaten sehr ausführlich dargelegt werden.

Eden erklärt, daß sich die Verhandlungen über den gegenseitigen Beistand auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundespaktes ausschließlich auf Aktionen im Mittelmeer bezogen haben und mit der Nordost-Grenze Frankreichs nichts zu tun hatten. Auch die Verhandlungen des britischen mit dem französischen Generalstab bezogen sich hauptsächlich nur auf den Fall des Ausbruchs von Feindseligkeiten im Mittelmeer. Ein anderer Fall wurde nicht in Erwägung gezogen.

Ebenso wie die französische Regierung antworteten auch die Regierungen Griechenlands, der Türkei und Jugoslawiens positiv.

Kabinet Laval zurückgetreten

Laval lehnt Neubildung ab

Paris. Die Regierungskrise, die seit einer Woche über dem Kabinet Laval schwebte, ist Mittwoch nachmittags tatsächlich eingetreten. Bei einem Kabinettsrat gaben vier von den sechs radikalen Ministern, und zwar Herrriot, Georges Bonnet, William Bertrand und Paganon ihre Demission. Später gab auch noch Minister Marin, der Führer der Rechten, gefolgt seine Demission. Das Kabinettsrat erledigte nur noch die Vertretung der französischen Regierung beim Begräbnis des englischen Königs, worauf Laval dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission der Regierung bekanntgab.

Präsident Lebrun drängte Laval, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen, da er ja im Parlament nicht geschlagen worden sei, doch lehnte Laval dies ab. Der Präsident nahm hierauf sofort die üblichen Beratungen mit den politischen Persönlichkeiten auf.

Kammerpräsident Bonisson hat die Vertretung mit der Kabinettsbildung gleichfalls abgelehnt. Herrriot dürfte am Donnerstag diesem Beispiel folgen. Als Kandidat für ein Übergangskabinetts gilt Senator Sarrant, der bisherige Finanzminister.

Da Präsident Lebrun am Dienstag an dem Begräbnis des englischen Königs teilnehmen und bereits am Montag nach London abreisen wird, muß das neue Kabinetts spätestens in der Nacht vom Sonntag auf den Montag gebildet sein.

Der Vertrag Frankreich—UdSSR

Die Pariser Nichtratifizierung

Das Kabinettsrat Laval hat die parlamentarische Ratifizierung des Beistandspaktes Paris-Moskau regeltatsächlich abgelehnt, so daß der Vertrag bisher nicht in Kraft getreten ist. B. N. Ewer, der gut informierte Außenpolitiker des „Daily Herald“, führt diese Sabotage auf Drohungen Hitlerdeutschlands zurück, das erklärte, der Vertrag Paris-Moskau verleihe den — Locarno-Pakt und seine Inkraftsetzung würde dem Dritten Reich das Recht geben, die Entmilitarisierung aus eigener Machtvollkommenheit aufzugeben.

Dazu kann man sagen, daß die Zulassung der ungeheuren Aufrüstung Hitlerdeutschlands und der Wiedereröffnung der allgemeinen Wehrpflicht das Dritte Reich zu weiteren Schritten auf dieser Bahn allerdings ermuntert hat. Nebrigens haben wir selbst wiederholt Verlautbarungen im Reginundfunk gehört, wonach die „Bestellungs-

Nentwich über den Führungsklüngel in der SdP

„Bonzen — Nullen ohne Vorzeichen“

Ekliges Getriebe / Dunkle Punkte / Maßlose Ueberheblichkeit / Skrupellose Mittel

In der nun der gesamten Öffentlichkeit vorliegenden Broschüre des ehemaligen Abgeordneten der SdP, Ing. R e n t w i c h aus Tetschen, ist einiges interessante Material zu finden, das nachweist, welcher Geist in dieser großen Parteiherrschaft, die mit dem Goebbels'schen Schlagwort von der „Sauberkeit und Anständigkeit“ vor die Öffentlichkeit trat.

Ing. Rentwich schreibt nun über seinen in unserem Blatte veröffentlichten Brief an seinen Freund Sachse, der gleichzeitig Kreisleiter von Bodenbach war, folgendes:

„Dieser Brief, der rein ärztliche Angelegenheiten und Auseinandersetzungen, wie sie in jeder Partei immer und immer wieder vorkommen werden, behandelt, wurde nun zum Glück längst erledigt. Anlaß genommen, um einen dem Führerungs-Klüngel mißliebigen Mann mundtot zu machen und kaltzustellen.“

Ing. Rentwich, der glaubte, daß er es überall mit anständigen Menschen in dieser Partei zu tun hat, fiel einem S u n d e r l i c h e r zum Opfer, den er selbst genügend kennzeichnet und

auf den wir als prominenten Landesvertreter der SdP, auf Grund der Broschüre des Ing. Rentwich vielleicht noch einmal zurückkommen werden. Ing. Rentwich hatte dem Helzel konkrete belastende Dinge vorzuwerfen, aber seine Partei hatte

„gerade in diesem Punkt, der allein Veranlassung hätte geben können, gegen mich oder Helzel mit einem ehrenrätlichen oder Untersuchungsverfahren vorzugehen, aber hauptsächlich unternommen.“

Ueber diesen Herrn Helzel, äußerte sich der Kreisleiter der SdP, Abg. R a y also:

„Nun, Ihr habt mich ja mit Helzel schwer bereingelegt. Ich habe in seiner Heimat die allergrößten Schwierigkeiten deswegen, weil er auf der Liste ist. Er genießt dort keinen guten Namen und scheint allerlei, nicht gerade seine Sachen am Kerbbel zu haben.“

Ueber die Bonzen in der SdP schreibt Rentwich:

„Daß für Parteiführer jener Prägung, die man ja wohl immer als Bonzen bezeichnete, Nullen ohne Vorzeichen, oder Naturen aus weichem Wachs, Männer ohne eigenen Anhang, oder gar irgendwie mit Schwächen oder einem dunklen Punkt belastete als Mitarbeiter oder Unterführer besserer und beliebter waren und sind, als deren Gegenteil ist jedem politisch Denkenden klar. Sie müssen gefügig sein, weil man sie an der Hand hat.“

Und der Freund Ing. Rentwichs, der gelieferte Ortsleiter S a c h s e von Bodenbach, schreibt an den Kreisleiter Ray in seinem Brief, in dem er von Verzicht auf seine Funktion, auf die Mitgliedschaft in der Kreisleitung der SdP Mitteilung macht:

Auf alle Fälle eckelt mich dieses ganze Getriebe, wie es von Hauptleitungsmitgliedern, wie F r a n z, R ö s l i n e r u. a. an den Tag gelegt wird, unsagbar an.

Wenn auch diese Herren denken, es müsse sich jeder Mensch von ihnen auf der Nase herumtanzen lassen, müße humme oder hornierte Viecher schreiben lassen, dann ist man bei mir an den Unrechten gekommen. Wenn mir das mit dem Brief Schachsel im bürgerlichen Leben passiert, wo ich keine solchen kameradschaftlichen Rücksichten nehmen muß, . . . (mit Rücksicht auf das Pressegesetz ausgelassen.)

Daß ich mich zum Popanz solcher Herren hergebe, kommt garnicht in Frage, das ganze Jahr machen diese Leute, was sie wollen.

Tadeln sich ein über die klüngen Ortsleiter da draußen und bei Tagungen werden dann große Worte gesprochen von der besonderen Verantwortlichkeit und Wichtigkeit der Amtswalter.

In Hitzberg, wo der „Führer Henlein“ schon einmal beim „Grafen“ wie ein Rind gezwirrt und empfangen wurde, kam es nun zu einer Untersuchung. Der ganze „Führerklüngel“ war dort versammelt und nach stundenlangen Beratungen erhielt Ing. Rentwich die Entfaltung des Untersuchungsausschusses „in Form eines R ä j e z e i c h e s“ überreicht. Dort erfuhr nun Ing. Rentwich, warum man ihn zur Aberfennung des Mandates zwang. Nicht die Veröffentlichung des Briefes und die Streitigkeiten im Kreise waren es, die dazu führten, sondern:

„um einen unbeliebten und unbenutzen M a n n und Kritiker loszuwerden und tot zu machen. Ich wußte schon lange, daß ich gewissen Herren in der Hauptleitung nicht paßte, weil ich ihrer m a ß l o s e n U e b e r h e b l i c h k e i t, zu der ihre Befähigung aber schon in gar keinem Verhältnis stand, nicht den sonst von allen gewohnten Kotau machte.“

Beimersendwert ist auch folgende, von Rentwich berichtete Kleinigkeit:

Der Abg. S a n d n e r der SdP schreibt nicht nur einen e k l a r i e n d e n Brief, a u

pflichtigen“ des Rheinlandes sich dortselbst bei den „unteren Ersatzbehörden“ zu melden hatten. Die Entmilitarisierung ist also bereits weitgehend abgebaut.

Auf die Nichtratifizierung durch Frankreich führt Ewer die Sache der letzten Rede Molotows vor dem Zentralkomitee der Sowjetunion zurück, daß die UdSSR stark genug sei, um sich allein zu verteidigen, und daß sie eine Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland begründen würde. Dies bedeutet nach Ewer den Hinweis für Frankreich, daß man auf seine Hilfe verzichten könne, ihm aber auch gegen Deutschland nicht bestehen würde. . . .

Die Regierungskrise in Frankreich hat eine weitere Verzögerung der Ratifizierung, wahrscheinlich bis nach der Kammerneuwahl, zur Folge. Von Laval selbst weiß Ewer zu berichten, daß er einem Freunde erklärt habe, er könne keine Nacht mehr einschlafen, ohne die Unterzeichnung des Vertrags mit Moskau zu bereuen. Der englische Journallist spricht von einem heftigen diplomatischen Kampf in Europa, der in der Stille den absehbaren Kriegslärm begleitet.

Kabinettskrise in Kairo

Kairo. Das Kabinett Nessim Pascha ist schon zurückgetreten. Der Rücktritt erfolgte, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen.

Der König berief die Führer der Einheitspartei zu sich und ersuchte sie, die Bildung eines Koalitionskabinetts in Erwägung zu ziehen. Er fügte aber hinzu, daß er keinen Druck auf sie ausüben wolle.

Den deutschen Abgeordneten Kunz des B.D.L. nein, er bezeichnet in der Anschrift den ferndeutschen nordmährischen Ort Bären, in dem bis zum Umhürz überhaupt kein Tscheche lebte, mit dem neuen tschechischen Namen Moravský Beroun.

Kentowich spricht dann von den „Knüppelmethoden des KB“

also des Kameradschaftsbundes, die die Kritiker verstummen machen und schreibt darüber:

Ich habe in der letzten Zeit genugsam an mir selbst erfahren, mit welcher Kloppeleien Mittel in gegen jene vorgegangen wird, die sich der Diktatur des Führungsflügels entgegenstellen wollen, um jene Menschen, die sich vertrauensvoll an mich wenden und mit ihre Beforgnisse mitteilen, der Gefahr einer gleichen Behandlung auszuweichen.

Dem Abg. R. H. Frank legt Kentowich dieses Denkmal:

Als Beispiel für seine politische Leichtfertigkeit und Ahnungslosigkeit möchte ich folgendes anführen: Ein jedes Mitglied der SDP. weiß, daß unsere Ordner im Wahlkampf Hervorragendes geleistet haben. . . . Unsere Ordner haben dabei mit Recht Anspruch auf Dank. Ein jeder kann sich aber doch vorstellen, daß die Hauptleitung wahrscheinlich ihre guten Gründe hatte und wohl erwogen handelte, als sie diese Ordnerleistungen aufhob und ihnen jede weitere Tätigkeit streng verbot. Nun wurde mehr als 14 Tage nach diesem Verbot in Bodenbach ein großer offizieller Dank-Abschiedabend der Ordner abgehalten, deren Gliederungen doch nach strengster Weisung der Hauptleitung aufgelöst waren. Weder Ortsleiter noch Bezirksleiter, noch der Kreisleiter, der knapp zuvor zufällig davon erfuhr, wußten davon. Diesem offiziellen Abend präsierte nun der Vorsitzende des gemeinsamen Parlamentarierklubs R. H. Frank und gab ihm durch sein hochoffizielles Amt eine hochoffizielle Bedeutung. Er sprach den Dank Konrad Henleins und der Hauptleitung aus, am Vorabendtsch rechts und links flankiert von einer Reihe von Männern, die nicht einmal Mitglieder der Partei waren. Gerade diese Männer waren dankenswerterweise und in kluger Zurückhaltung lange Zeit der Bewegung fern geblieben. Später hatten sie um Aufnahme angefragt, die ihnen aus politischen Gründen von Ortsgruppe und Bezirksleitung abgelehnt worden war.

In welcher Weise Ing. Kentowich von den Kameradschaftsbindlern behandelt wurde, zeigt er an einigen Beispielen auf. Er erzählt beispielsweise über das Schicksal einer mit Henlein vereinbarten Aussprache in Prag:

„Ich konnte gerade den Schnellzug erreichen und war Schlag 8 Uhr zur Stelle. Anwesend waren lediglich der diensthabende Telephonist, Kam. Karl Lorenz und Kam. Adolf Grimm. Dr. Sebesteloff hatte bei seinem Weggang hinterlassen, daß er sofort bei meinem Erscheinen unter bestimmter Telephonnummer zu verständigen sei. Der Kamerad am Telephon bemühte sich wenigstens zwanzigmal vergeblich, Dr. Sebesteloff zu erreichen. Die angerufene Nummer meldete sich nicht. Um halb 9 Uhr verließ ich das Arbeitsamt und fuhr dann mit dem Nachtschnellzug nach Hause. Ich will es mir ersparen, meine Empfindungen und Meinungen über diese Art der Behandlung zum Ausdruck zu bringen.“

Was sich diese Leute an persönlichen Torkeln leisten, weil einer es wirklich ernst meinte

„mit der Idee über uns“, das schildert nun Ing. Kentowich in folgender Weise:

Man hat ein Verkehrsverbot über mich verhängt und ich bin nun auf einmal kein gemeinschaftswürdiger Mensch mehr. Ich bin ein Verfechter, den es gilt, mit allen Mitteln sowohl gesellschaftlich, wirtschaftlich, als auch politisch tot zu machen.

Das ist das wahre Bild der „Volksgemeinschaft“. Ein Mann, der mitten drin stand, hat sie uns geschildert. Und wenn nicht bald Bestimmung im Sudetendeutschstum eintritt, dann geht das deutsche Bürgertum in diesem Staate den Weg des Verderbens. Trotz einer Anzahl gut bezoldeter „Führer“ steht es führerlos da, isoliert von allen aufbaufähigen Kräften dieses Staates.

Getreideanbauflächen wachsen!

Die amtlichen Schätzungen für das Wintergetreide

Zu Beginn des neuen Erntejahres mußten bedeutende Mengen an Getreidevorräten aus der alten Ernte übernommen werden. Sie waren am größten in Weizen, wo sie zwischen 55.000 und 60.000 Waggons betragen.

Diese starken Weizenüberschüsse waren darauf zurückzuführen, daß die durch die Getreidegesellschaft, zu. von der Regierung festgesetzten Preise die Bauern zum vermehrten Weizenanbau ermunterten, während der Konsum infolge der Massenarbeitslosigkeit und der niedrigen Löhne gleichzeitig einen weiteren Rückgang erfuhr. Da diese — infolge der erzwungenen Verbrauchsreduzierung! — Ueberproduktion an Weizen bei der Lage an den Weltweizenmärkten nicht durch die Ausfuhr abgesetzt werden kann, erweist die Gefahr, daß sie teilweise wenigstens dem Verderben ausgeliefert ist. Eine schwere Schädigung des Staates, der die Ueberflüssigkeiten den Landwirten durch die Getreidegesellschaft abnimmt, mußte die Folge sein.

Um ihr vorzubeugen, wurde schon im vorigen Jahre die Forderung nach einer Einschränkung der Weizenanbauflächen erhoben. Die öffentliche Getreidebewirtschaftung sollte sich demnach nicht auf die Verteilung und auf die Festsetzung der Preise beschränken, sondern auch die Produktion regeln. Dieses Drängen hatte infolgedessen einen Teilerfolg, als Anfang August 1935 eine Regierungsverordnung über die Einschränkung der Getreideanbaufläche erlassen wurde, die bestimmte, daß die gesamte Anbaufläche von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer in landwirtschaftlichen Betrieben mit mehr als fünf Hektar nicht über den Umfang der Getreidefläche im Jahre 1935 hinausgehen darf. Die Weizenanbaufläche wurde um 8 Prozent eingeschränkt. Damit sollte ein weiteres Ansteigen der Getreidevorräte verhindert und die Weizenvorräte in neuen Erntejahren wesentlich herabgedrückt werden.

Jetzt liegt nun das Ergebnis einer im Dezember vorigen Jahres vom Statistischen Staatsamt vorgenommenen Schätzung der Anbauflächen von Winterweizen, Winterroggen und Wintergerste vor. Wir stellen es nachfolgend zum Vergleich den Anbauflächen aus der vorhergehenden Ernte gegenüber:

	Schätzung 1936 Ergebnis 1935 Differenz in %		
	Hektar	Hektar	
Weizen	895.247	910.527	-1.7
Roggen	1.005.572	997.022	+0.9
Gerste	6.219	5.641	+10.2

Daraus ist zu ersehen, daß die Weizenanbaufläche statt um 8 Prozent nur um 1.7 Prozent geringer geworden ist. Da bei Roggen eine leichte, bei Gerste sogar eine beträchtliche Erweiterung der Anbaufläche zu verzeichnen ist, so ergibt sich im ganzen gegenüber dem Vorjahr ein erneutes Wachstum um 9.4 Prozent!

Die Landwirte haben trotz der Androhung von Strafen die Getreideanbaufläche entgegen der gesetzlichen Verpflichtung erhöht. Die in Aussicht stehenden hohen Preise hat sie zu dem Verstoß gegen das Gesetz verleitet.

Da die landwirtschaftlichen Betriebe bis zu fünf Hektar von dieser gesetzlichen Regelung ausgenommen sind und da der Weizenanbau besonders von der Großlandwirtschaft betrieben wird, ist in erster Linie für die Vermehrung der Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Getreideversorgung verantwortlich! Es scheint uns dringend notwendig, zu fordern, daß sie dafür auch zur Verantwortung gezogen wird.

In der Verordnung vom vorigen Jahre ließ es ausdrücklich, daß die Regierung bei der Festsetzung der Getreidepreise aus der Ernte von 1936 bestimmen kann, daß für solche Landwirte, die die erlassenen Vorschriften nicht einhalten, die Getreideübernahmepreise bis um 20 Prozent herabgesetzt wird. Auch sonst sei die Uebertretung strafbar. Da nun in dem Verhalten tatsächlich eine schwere Schädigung der Gesamtheit erblickt werden muß, so muß auch gegen die Schuldigen entsprechend vorgegangen werden.

Gleichzeitig wird dadurch das Problem der Getreidepreispolitik wieder aufgerollt. Wenn das Getreidemonopol die ihm zugewiesene Aufgabe ganz erfüllen soll, so wird eine Ermäßigung der überhöhten Getreidepreise eintreten müssen, die zu einer Steigerung des Konsums und dadurch zu einer Verminderung der angehaufen Vorräte führen würde. Auch gegen den Widerstand der Großlandwirtschaft muß das Getreidemonopol zu einem staatlichen Instrument werden, das nicht nur den Großbauern Vorteile, sondern dem ganzen Volke die billige Getreideversorgung gewährleisten soll.

In Kürze

Wien. Das Strafverfahren gegen die Funktionäre der Arbeiterbank wurde eingestellt. Die Funktionäre befinden sich bereits seit längerer Zeit auf freiem Fuß.

Bukarest. Das Innenministerium hat das sogenannte „Plebizit“ der deutschen nationalen Kinderheit in Rumänien, das einige ihrer Führer durchführen wollten, verboten. Zweck dieses Plebizes sollte sein, daß die deutsche Kinderheit durch ihre Solidarität für die sozialen und kulturellen Bemühungen des Dritten Reiches manifestieren sollte.

Die tschechischen Sozialdemokraten für Reformänderungen. Eine Plenarsitzung des Abgeordnetenklubs der tschechischen Sozialdemokraten sprach nach Referaten der Abgeordneten Gampfl und Dr. Rejzner sowie der Minister Dr. Dérer und Ing. Nedas einmütig seine Zustimmung zu dem Vorgehen der Partei bei den letzten politischen Ereignissen aus, wobei er nicht den Ernst der Lage verhehlte, in der sich die Interessen des Staates und dessen demokratische Einrichtungen befanden haben. Der Klub nahm ferner die letzten Verhandlungen über die Kabinettsänderungen zur Kenntnis und sprach die Ansicht aus, daß eine künftige größere Rekonstruktion den Wunsch wird in Betracht ziehen müssen, daß aus öffentlichen und sachlichen Gründen über zweckmäßige Änderungen in einzelnen Ressorts verhandelt werde.

Ministerpräsident Dr. Hrdza hat am Mittwoch die Vertreter der Presse empfangen.

Heute Vorlage der Steuernovelle. Im Budgetausschuß kündigte der Vorsitzende Zepianek am Mittwoch an, daß in der heutigen Plenarsitzung des Hauses die Novelle zum Gesetz über die direkten Steuern vorgelegt werden wird. Er schlug vor, zum gründlichen Studium der Vorlage ein Subkomitee zu wählen, das auch alle Anträge prüfen soll, die dem Ausschuß hiezu von verschiedenen Faktoren des Wirtschaftslebens zugegangen sind.

Aus dem Budgetausschuß. Mittwoch tagte im Abgeordnetenhaus u. a. der Budgetausschuß, der die Vorlage über die Dividendensteuer mit der Änderung annahm, daß bei fünf- und mehrgewinnigen Pflandbriefen die gesamte Steuer (und nicht bloß die Hälfte) zur Verbilligung der betreffenden Darlehenszinsen verwendet wird. U. a. wurde auch die Regierungsverordnung 230/35 über die Herabsetzung der Zinsen der inneren Staatsschuld zur Kenntnis genommen. Der Referent Genosse Dr. Racek machte jedoch darauf aufmerksam, daß der Motivbericht nicht der historischen Wahrheit entspreche. Vielmehr habe die Vorlage der Staatskasse die Regierung dazu veranlaßt, die Zinsverbindlichkeiten des Staates um einen angemessenen Betrag zu vermindern; die Regierung habe den Weg der Zwangsconversion gewählt.

Der Senat wurde für Dienstag, den 28. J., um 15 Uhr zu einer Plenarsitzung einberufen. Auf der Tagesordnung stehen lediglich unbedeutende handelspolitische Vorlagen und eine Vorlage über den Wilddiebstahl in der Slowakei. Die eigentliche Aufgabe des Senats wird die Verabschiedung der vom Parlament mittlerweile zugewiesenen Vorlagen über die Stabilisierungsbilanzen und die Dividendensteuer sein.

UNSER GESICHT

Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Vor dem Direktionsgebäude sind die Arbeiter des Hauptbetriebes versammelt. Zirka tausend Mann. Sie haben die Arbeit verlassen und einen Solidaritätsstreik für uns ausgerufen. In tausend Augenpaaren ist stummes Mitleid.

Rings um den Vorplatz ist Militär und Polizei postiert. Helme und Gewehrläufe blitzen. Die Soldaten sehen uns an, als seien wir Verbrecher.

Eine Abordnung wird gewählt. Mit Fogger Schorsch und Hell gehe ich an Stelle des toten Daniel in die Direktionskanzlei.

Direktor Rexmann geht erregt hinter seinem Schreibtisch auf und ab. Sein Gesicht ist zerfurcht. Die grauen Haare kleben an der nassen Stirn.

Vor uns steht ein Mensch, unglücklich wie wir. Bisher war mir Rexmann ein Begriff: Direktor, das heißt Respekt und Angst. Jetzt aber sehe ich in seinen müden Augen zum erstenmal einen fühlenden Menschen. Rexmann kennt die Arbeiterkolonien, in denen nichts als Kinder und Elend ist. Er weiß, weswegen wir gekommen sind.

Außer dem Direktor ist die gesamte Beamtenschaft hier und mit dem Rücken ans Fensterkreuz lehnt Schamback. Er war vor uns gekommen. Ich habe ein unangenehmes Gefühl, als ob es besser wäre, wir gingen gleich wieder.

Von unten hört man dumpfes Murmeln. Mit einem Ruck bleibt Rexmann vor Fogger Schorsch stehen und schreit förmlich:

„So reden Sie doch!“

Fogger Schorsch sieht auf seine riesigen Hände und stottert:

„Herr Direktor, ist es wirklich wahr?“

Schweigen. Wir hören unseren eigenen Atem. Ich sehe

am grauen Kopf des Direktors vorbei durchs Fenster. Um Gotteswillen! Draußen, auf einer Kastanie hockt Gallon, in einer Hand die geladene Lampe, in der anderen ein Feuerzeug. . .

Rexmann schnell hoch. Seine Stimme knallt wie eine Peitsche über unsere Köpfe.

„Ja, es ist wahr!“

Fogger schleibt seine breiten Schultern hoch. Sein Körper verkrampft sich. Er brüllt:

„Mensch, das gibt es nicht! Nein! Nein!“

Er sieht mit irren Augen von einem zum andern.

„Das ist nicht wahr!“

Die Stimme ist fast weinerlich. Rexmann zuckt die Achseln. Mit verzweifelter Gebärde reißt Schorsch Rock und Hemd auseinander und hält die bloße Brust dem Beamten entgegen.

„Da, macht mit mir, was ihr wollt!“

„Fogger!“ sagt Rexmann traurig.

Zwei große Tränen glitzern in Foggers Augen. Die breite, haarige Brust zittert. Fogger Schorsch weint. Derselbe Fogger Schorsch, der Hände wie Kohlschäufeln hat und der beste Christ ist, den ich kenne, eben dieser Fogger Schorsch weint. . .

Alles ist aus. . . . Hell macht noch einen Versuch.

„Herr Direktor, sagen Sie uns klipp und klar: wird der Betrieb für immer oder nur für eine gewisse Zeit eingestellt?“

„Der Betrieb wirft nichts mehr ab!“

„Muß denn immer nur Profit sein? Denkt ihr denn immer nur an euch selbst? — Was soll aus uns werden? Aus den Frauen und Kindern?“

„Glaubt mir Leute, es ist für mich gerade so schwer, wie für euch! Es geht eben nicht mehr! Gebt euch keinen Illusionen hin!“

Rexmann kehrt uns den Rücken und starrt die Wand an. Schluß!

Wir stehen da, wie Puppen, die man vergessen hat, aufzuziehen. Die Schwüle der Frühlingssonne drückt uns fast nieder. Schluß! Ja. . .

Ich sehe mir selbst in mein verstörtes Gesicht und wundere mich, warum der Plafond nicht einstürzt und die Kameraden nicht brüllen.

Wie aus einer dichten Nebelwand heraus kommt Rexmanns trübe Stimme.

„Ich grüße euch zum letztenmal mit Glück auf!“

Da lacht Schamback auf. So häßlich, daß ich fast ersticke. Paul stößt mich zur Seite und springt auf Schamback los, faßt ihn am Hals und sackt gurgelnd zusammen. Paul blutet aus Mund und Nase. Ein Blutsturz.

Blut!

Wir sehen entsetzt auf die Lache. Ein unnennbares Grauen glotzt uns daraus entgegen.

Fogger und ich führen Paul behutsam aus dem Zimmer, die Treppen hinunter. Die Torposten fassen erschreckt ihre Gewehre fester. Die Menge tobt.

„Blut!“

„Man hat ihn umgebracht!“

Eine Salve kracht.

„Mord! Mord!“

Plötzlich ein furchtbarer Knall. Fenster klirren und im aufwirbelnden Staub winseln und keuchen sterbende Menschen. Kugeln pfeifen, Kommandos hallen.

Die Hölle ist los!

Fogger Schorsch und ich schleppen Paul weiter. Aus einem Fenster knattert ein Maschinengewehr. Kameraden stürmen mit bloßen Fäusten dagegen, sinken um, heulen und fluchen. Blutgeruch legt sich klebrig auf die Lungen.

Furchtbar!

Wir decken Paul mit unseren Körpern und keuchen weiter. Auf der Feldbahn legen wir ihn auf einen Wagen.

Fogger Schorsch will zurück.

„Man schießt uns zusammen wie Hasen, um uns loszuwerden! Aber der Schamback gehört mir. Den erwürg' ich mit diesen Händen da! Gott verzeh' mir!“

Seine Stimme wird etwas weicher, fast schluchzend:

„Sag' meiner Frau, in meinem Kopfpolster ist noch etwas Geld und — ich — laß' sie grüßen!“

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein Ablenkungsmanöver der SdP-Bonzen

Krokodilstränen über die sudetendeutsche Not

In den Reihen Henleins gärt es. Allerorts herrscht Unzufriedenheit über die Nichterlösung der großzügigen Wahlversprechungen. Die Totalitätsparlei ist in der Saftgasse. Den Weg zum Einfluß im Staate hat sie sich durch ihre Unaufrichtigkeit selber verbaut. Jetzt braucht sie wieder einmal einen Bligableiter, um den Groll der rebellierenden Anhänger ablenken zu können. Pflöglisch erinnert sie sich wieder der noleidenden Arbeitslosen.

Am Dienstag donnerte Abg. Ma h von der Parlamentstribüne eine Anklage gegen die Regierung herunter. Für die Demagogie dieses Auftretens ist bezeichnend, daß Herr Ma h nicht ein einziges Wort des Angriffes gegen die bürgerlichen Koalitionsparteien, die nach Sparsamkeit und Kontrolle gegenüber den Arbeitslosen rufen, gefunden hat.

Er wagte nicht, gegen den agrarischen „Senf“ zu polemisieren, der neuerdings eine Kampagne für die vollständige Aufschaltung der Saisonarbeiter führt.

Durch diesen Theaterdonner sollte bei den SdP-Wählern der peinliche Eindruck verwischt werden, daß sich die Fraktion Henleins bei jeder Gelegenheit gerade den größten Feinden der Arbeitslosen als Partinerin für eine sozialreaktionäre arbeitserfindliche Rechtsregierung anbietet und daher selber dazu beiträgt, den Kampf der Sozialisten für eine Besserung der Arbeitslosenfürsorge zu erschweren. Wie leichtfertig diese Leute über die Schicksalsfragen von Hunderttausenden dahereben, hat Herr Ma h bewiesen, indem er in Erörterung der außerordentlichen staatlichen Winterhilfsaktion erklärte:

„Unsere Arbeitslosen pfeifen auf diesen Wettel. Gehen Sie doch endlich daran, ihnen statt dessen, Arbeit zu geben.“

Herr Ma h scheint keinen blauen Dunst von der wirklichen Lage der Arbeitslosen zu haben. Die Arbeitslosen pfeifen nicht auf die staatlichen Hilfsaktionen, sondern sie können jedes Kilo Mehl oder Zucker sehr gut brauchen. Gerade die Anhänger Henleins sind es, die sich am meisten um

jene Zuwendungen rufen, die von den Sozialdemokraten erkämpft worden sind. Die Unwissenheit, daß die Arbeitslosen lieber Arbeit wollen als Unterstützung, sollte Herr Ma h auch an die Adresse jener deutschen Unternehmer richten, die einen Betrieb nach dem anderen zusperrten. Die Jünger Henleins messen eben mit zweierlei Maß: Wenn der Staat für außerordentliche Hilfeleistung 50 Millionen gibt, dann ist das bei Herrn Ma h ein „Wettel“. Sammelt die „Volkshilfe“ aber nur den 10. Teil davon, dann wird dies als monumentale Tat der Volksgemeinschaft gefeiert.

Nach der Rede Ma h's hat die SdP-Fraktion nach dem Bericht der „Zeit“ angeblich „demonstrativ“ den Parlamentssaal verlassen, um gegen die ungenügende Arbeitslosenfürsorge zu protestieren. In Wahrheit sind die Herren in aller Ruhe in die Wandelgänge hinausgezogen, um sich Zigaretten anzuräumen.

Mittwoch feierten die Volksgemeinschafts-Politiker ihre Ablenkungsmanöver durch einen Presseempfang im Deutschen Haus und durch eine demonstrative Vortragsrede im Fürsorgeministerium fort. Dazu muß ganz offen gesagt werden:

Es ist ein blutiger Hohn und eine abscheuliche Komödie, wenn sich die SdP als Anwalt der hungernden Arbeitslosen aufspielt. Eine Partei, deren Führer mit Autoskarawannen herumfährt oder Zugreisen zum Genfer See und nach England unternimmt, eine Partei, die in zwei Jahren einen Bonzenapparat aufgebaut hat, der im Parteienwesen dieses Landes seinesgleichen sucht, eine Partei, die Paraden arrangiert und plant, die Millionen von Volksgroßen verschlingt, würdigt die Tragödie der hungernden Sudetendeutschen zur Posse herab, wenn sie die Rolle einer Anklägerin zu spielen versucht.

Es gibt nur einen Weg, die Lage der Arbeitslosen zu bessern und wieder hoffnungsvoller zu gestalten: die Vernichtung der sudetendeutschen Partei und die Zurückdrängung aller Gewalttätigen, die einer sozialen Krisenlösung im Wege stehen.

Zwangssyndikate auch in der Textilindustrie

Anfang Jänner d. J. legten der Verband der tschechoslowakischen Textilindustriellen in Prag und der Allgemeine deutsche Textilverband in Reichenberg den koalitierten Textilarbeiterverbänden den Entwurf einer Regierungsverordnung über die Errichtung von Zwangssyndikaten in der Textilindustrie vor. Ueber diesen Entwurf, gegen den die Textilarbeiterverbände wichtige grundsätzliche Bedenken vorbrachten, fanden seither mehrere Verhandlungen statt, die gestern nach erheblichen Schwierigkeiten zu einer grundsätzlichen Einigung führten.

Der geänderte Entwurf soll nach endgültiger Stillfrierung etwa Anfang Februar den zuständigen Regierungsstellen überreicht werden. In seinen Grundzügen lehnt er sich an die bereits veröffentlichte Regierungsverordnung über die Zwangssyndikate in der Glasindustrie an.

Bauern und Arbeiter

Hacker über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit

Die „Deutsche Landpost“ brachte am Mittwoch einen ausführlichen Bericht über die Rede, die der Obmann des Bundes der Landwirte, Gustav Hacker, in Komotau hielt und der von der Darstellung, welche die bürgerlichen Blätter tags zuvor brachten, etwas abweicht. Die Stelle der Rede, die von der Zusammenarbeit im sudetendeutschen Lager handelt, hat nach der „Landpost“ folgenden Wortlaut:

„Landpost“ folgenden Wortlaut:

Je besser sich der Bund der Landwirte in der Zukunft entwickelt, je enger und fester er sein wird, desto früher werden wir die anderen Kräfte im sudetendeutschen Lager zur Einheit bringen. Ich betone, daß wir zu einer Verständigung im sudetendeutschen Lager bereit sind, daß wir aber die politische Grundhaltung des Bauerntums, die schon in früherer Zeit den richtigen Weg gewiesen hat, nicht aufgeben.

Daß Hacker nicht nur an eine Zusammenarbeit mit rechts zu denken scheint, zeigt der nachstehende Passus seiner Rede:

Der politische Weg und die politische Zusammenarbeit müsse sich vor allem auf Bauern und Arbeiter in nationaler Gleichrichtung begründen.

Auf der demokratischen Zusammenarbeit von Bauern und Arbeitern beruht die gegenwärtige Regierungsopposition und diese Tatsache sollten die Landwirte nicht nur in ihrer politischen Praxis, sondern auch in ihrer Ideologie zum Ausdruck bringen. Die Parteitagrede Spinars war ein Versuch in dieser Richtung; wir wollen so optimistisch sein, auch die jüngste Rede Hackers ähnlich zu deuten.

Sudetendeutsche „Volkshilfe“

Aus Lichte n und B o s s e n, zwei schlesischen Orten, wird folgendes berichtet: In Lichte n wurde aus den Sammlungen der Sudetendeutschen Volkshilfe nicht eine

K r o n e verteilt, sondern es wurden nur einige Pakete nach dem Böhmerwaldgebiet gesendet, obwohl in der Gemeinde Lichte n selbst über 150 A r b e i t s l o s e vorhanden sind.

In B o s s e n wurde ein Betrag von 366,80 Kč an 42 Personen verteilt. Der Durchschnitt der Unterstützung beträgt sage und schreibe 8,73 (acht ⁷³/₁₀₀) Kč. Diese Unterstützung, die nicht einmal der viel verlästerten Czech-Partei gleichkommt, soll die Rettung der sudetendeutschen Arbeitslosen bedeuten! Die Unterstützungen variierten zwischen 4 und 17 Kč. 30 Beteiligte erhielten nicht einmal 10 Kč, zwei Personen 10,40 Kč, sieben Personen 11,20 Kč und nur drei Personen erhielten 14,20, 16 und 17 Kč. Interessant ist, daß ein Arbeitsloser mit acht Kindern 8 Kč erhielt, ein anderer, der jedoch das ganze Jahr gearbeitet hat und auch acht Kinder besitzt, 17 Kč bekam. Im ersteren Falle handelt es sich um einen Arbeitslosen, der nicht in der Kleinpartei angehört, der Empfänger der 17 Kč ist jedoch Anhänger der SdP. . . .

Vertrauensmänner-Konferenzen im Egerland

Am vergangenen Sonntag fand für den Bezirk Eger eine große Vertrauensmänner-Konferenz statt, an der mehr als 300 Funktionäre teilnahmen. Zur selben Zeit waren in E i s b o g e n an 250 Funktionäre des Elbogener Bezirkes versammelt; und für den Bezirk W i l d f e i n tagte in Wildstein eine sehr gut besuchte Funktionäre-Versammlung. Auf allen drei Tagungen beschäftigten sich die Referenten (Haj. de Witte, Wondral) mit dem Thema: „Die Präsidentenwahl — ein Sieg der Demokratie“. Der Verlauf aller Konferenzen zeigte, daß die Vertrauensmänner des Egerlandes einmütig hinter der Partei stehen und zu neuer hoffnungsvoller Arbeit gelüftet sind.

Ein neuer Schacht bei Tepliz. Die Böhmisches Handelsgesellschaft hat 1930 von der Gemeinde Tepliz-Schönan die im Referatfeld der Stadt gelegenen Abbaurechte im Verein mit der Inwald-A.-G. erworben und zu ihrer Ausbeutung im Jahre 1932 die Kohlenbergbau-A.-G. gegründet, deren Aktien sich in ihrem Besitz befinden. Den Kaufpreis von 7,8 Mill. Kč hat die Böhmisches Handelsgesellschaft bezahlt. Die Inwald-A.-G., die sich ein Optionsrecht ausbedungen hatte, hat dieses abgegeben, sich aber einen Liefervertrag auf Kohle gesichert. Ein Teil des Kohlenfeldes wurde an die B r ü c k e r V e r g e b u n g s g e s e l l s c h a f t, ein weiterer an Alois Burfert, Papier- und Pappfabrik A.-G., Wehrtschlag, verkauft. Die der „Prager Börsen-Courier“ erfährt, wird nun mit Hilfe von Arbeitern aus der nahegelegenen Grube „K a r l“ der Böhmisches Handelsgesellschaft auf dem Referatfeld die Vorbereitung für die Anlage eines Bergschachtes getroffen. An größere Investitionen scheint man allerdings vorberhand nicht zu denken. Es handelt sich vielmehr eher darum, daß die Kohlenbergbau A.-G., die bisher keine Tätigkeit entfaltet hat, sich mit einer gewissen Aktivität ausweist, da mit den Vorbereitungen für die Errichtung des Bergschachtes auch Enteignungen von Grundstücken zusammenhängen dürften.

Reichenberger Jugend-Kreis einmütig hinter dem Verbandsvorstand. Eine Funktionäreversammlung des Reichenberger Kreises der SdP stellte in einer Entschließung einmütig fest, daß die Mitgliedschaft des ganzen Kreises einseitlich die Grundzüge des Teplitzer Verbandstages anerkennt und dem Verbandsvorstand volles Vertrauen entgegenbringt. Ganz energisch nahmen die Funktionäre Stellung gegen den Artikel in der „Roten Fahne“ vom 17. Jänner d. J., in welchem behauptet wurde, daß die Mehrheit des Reichenberger Kreises die Einheitsfront mit den Kommunisten fordere und im Gegensatz zu den Teplitzer Beschlüssen stehe. In der Frage der

Dem Völkerbund gewidmet



Die Friedenstauben sind ja sehr schön, aber solange die drei Raubvögel in Freiheit sind, führen jene ein recht problematisches Dasein!

Einheitsfront steht die Kreisorganisation einseitlich zu den Beschlüssen des Verbandstages und lehnt jede Einzelverhandlungen der Gruppen mit den Kommunisten ab.

Von Kohlenmassen erschlagen. Im Ludwigschacht bei Bilin ereignete sich gestern vormittags um 9 Uhr ein tödlicher Unglücksfall. Der Häuer Johann P i c k a aus Roth-Ausej wurde von hereinfallenden Kohlenmassen erschlagen. Das Unglück geschah dadurch, daß ein Stredenkreuz brach und die hereinfallenden Kohlenmassen den Unglücklichen unter sich begruben. P i c k a war verheiratet und Vater eines Kindes.

Praktisches Beispiel. Die „Westböhmisches Stimmen“ melden:

„Auf dem Programm der letzten Bezirksauswahlung in P l a n stand u. a. auch die Vergabung des S t r a h e n b a u e s P l a t z i n — W a n e s — B o t r o w o — S t r i p o l l. Das Ausschussmitglied M l d r. A l f r e d S c h m u e d, Adorf in Plan und Bezirksführer der SdP K o n r a d H e n l e i n s, stellte den Antrag, diesen Strassenbau an die Firma Ing. D o r a l u, S n i z - I, B o d n i k o v e l a d i S t a e b P r a h a II., na P o l i e 15, zu vergeben. Der Antrag des Doktor Schmued wurde einstimmig angenommen. Diese Tatsache ist im Protokoll, das übrigens der Antragsteller Dr. Schmued mit unterschrieben hat, wahrheitsgetreu festgehalten.“

Dazu schreibt das i t r i e Blatt weiter, daß die Propaganda der SdP den Fall gerade umgekehrt darstellt!

Die Nordmährisch-schlesische Städtebühne hat in ihrer diesjährigen Winterpielzeit (der dritten) mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da infolge der fortdauernden Krise die Bewohner der Städtchen, Märkte und Dörfer die Kronen für den Theaterbesuch nur sehr schwer aufbringen. Die Eintrittspreise mußten oft tief herabgesetzt werden. So war die gegenwärtige Spielzeit, die am 7. September in Mährisch-Schönberg mit einer feierlichen Aufführung von Goethes „E g m o n t“ mit der Begleitmusik von Beethoven begann, ein einziges Ringen um das nackte Leben. Der „Egmont“ erlebte übrigens 16 Aufführungen. Neben Hamlets „Luftiger Wallfahrt“ und „Kraus um Jolanthe“ von August Hinrichs wird „K a b a l e u n d L i e b e“ von Schiller, dauernd gespielt. Auch „Der Erbförster“ von Otto Ludwig erzielte schöne Erfolge. Neben der Sendung, in alle Städte und Märkte der Heimat wertvolles Theater zu bringen, hat die Bühne aber auch noch die Aufgabe zu erfüllen, in R a b r o S c h ö n b e r g ein Stadttheater zu errichten, daher a l l w ö h e n t l i c h mit einem neuen Stück herauszukommen. Damit ist ein ungeheures Maß von Arbeit zu leisten für jedes einzelne Mitglied der nur die aller nötigste Anzahl von Schauspielern führenden Bühne.

380 km nordwärts Dolo

Rom. Am Morgen des 20. Jänner haben Schwadronen der Dragoner von Genus und der Mannen von Kofia mit einer rasch durchgeführten Aktion unter Uebertwindung lebhaften Widerstandes des Gegners R e g h e l l i, die Hauptstadt der Galla Vorano, besetzt. Reghell befindet sich 380 Kilometer von Dolo, der Ausgangsbasis unserer Truppen.

Italienische Offensive in Tembien

In der Front im Tembienggebiet ist eine Offensive im Gange.

Es liegen nach neuerer bisher keine detaillierten Meldungen über die neuen italienischen Kriegsoperationen in Tembien vor, doch dürften diese Operationen in dem gebirgigen Gebiet nur l a n g s a m vor sich gehen, vornehmlich auch deshalb, weil die Abessinier an anderen Stellen der Front in der Krobin Tigre Klauenangriffe unternehmen.

Der heilige Scarabäus

Hört, ihr Gläubigen, die Legende vom heiligen Scarabäus, dem Glüdötter unserer Ahnen im fruchtbarsten Tale des Nils:

Vor vielen tausend Jahren herrschte der mächtige König Ramses über die Völker von Aeme, das die Abendländer „Aegypten“ nennen. In gewaltigen Kriegen besiegte dieser größte aller Herrscher das Chetareich und eroberte Nordsyrien; zum Dank dafür errichtete er seinen Göttern gewaltige Tempel. „Völker von Aeme“, sprach der große Ramses, „danket den Göttern und vergesst auch nicht die Göttinnen, die mir zu meinen Siegen verhelfen, schauet auf meinen Siegelring, den ein Scarabäus schmückt! Dieses heilige Tier ist mir Symbol des Glückes, und somit verfüge ich durch Notverordnung, daß in meinen Landen das Tier, das nach dem Glauben unserer Väter am Firmamente die Sonne vor sich herführt, von allen Untertanen als heiliges Tier gebet und gepflegt werde!“

Ramses hatte gesprochen! Die Völker von Aeme eilten, dem Herrscher gehorsam zu dienen;

ein Run auf die Scarabäus-Fabriken begann, in Gold und Silber und Edelsteinen schufen die Künstler prächtige Nachbildungen des heiligen Pflendrehers, den die Männer aus dem Abendland — Schimpf und Schande über sie — mit dem häßlichen Worte „Kripläjer“ belegen.

Dann aber schloß der große Ramses die Augen zu ewigem Schlaf, seine Mumie ward aufgebahrt im Tal der Könige, und Berge von Scarabäus wurden in seiner Grabkammer gebäuft. Jahrtausende vergingen — da kamen bleiche Männer aus fremden Landen und stürzten die ewige Ruhe des gewaltigen Ramses; sie schleppten seine Mumie heraus aus dem Grabgewölbe und brachten sie nach Biseh, wo sie den profanen Blicken neugieriger Rundreisegesellschaften preisgegeben ward.

Die Berge von Scarabäus aber schwanden dahin unter der Raubluft der Fremden (Oh, wir wollten ehelich sein, zu guten Preisen). Die Zeit war nahe, da kein einziger Scarabäus aus den Tagen des Ramses mehr in Aegypten aufzutreiben gewesen wäre. Da aber geschah das Wunder: Der letzte Scarabäus-Stein vervielfältigte sich tausendfach, und jeder Aegyptier fand in seinem Gar-

ten ein heiliges Tier aus Stein, das er sofort und nicht zu billig an die gierigen Europäer abgab. Und wieder grub er im Garten, und wieder erschien ein Jahrtausende alter Stein mit den Zeichen des heiligen Tiers. Und so wird es geschehen, bis jeder Abendländer seinen Scarabäus hat, so wird es geschehen, so lange Aegypten Nobeland sein wird für die Rundreisegesellschaften fremder Kontinente, ein Spatenstich wird genügen, um wieder ein kostbares Kleinod zu bergen, und immer wieder eins!

Ich aber weiß das Geheimnis der ewigen Wiedergeburt des Scarabäus, ich habe das Geheimnis erfahren aus den Büchern der Kuzenhandelsbibliothek des Königreichs Aegypten: in einem fernen Lande, das sich Böhmen nennt, liegt eine Stadt: G a b l o n z! Die alten Götter von Aeme haben sie geegnet, und am laufenden Bande erblickten in den Fabriken dieser Stadt garantiert echte Scarabäus das Licht der Welt. Grabt sie abends ein in eure Gärten, Aegyptier, und am Morgen werdet ihr sie wiederfinden, um Jahrtausende gealtert! Salom, ich habe gesprochen!

Greco.

Tagesneuigkeiten

Sibirien an die germanische Rasse!

Prof. Ernst Erwig von der Universität Tübingen hat soeben eine Broschüre veröffentlicht, in der klipp und klar nachgewiesen wird, daß Sibirien ein uraltes germanisches Siedlungsgebiet sei. Sibirien sei nämlich das einzige nördliche Gebiet unseres Erdballs gewesen, das niemals vereist war. In dieser entlegenen Epoche haben bereits die Germanen Sibirien besiedelt, das Geheimnis des Sonnensystems entdeckt, wobei auch das heilige Symbol, das Kreuz im Rade, entdeckt wurde. Dieses alte Symbol feiert nun seine Auferstehung im Hakenkreuz. In der gegenwärtigen Zeit müsse, nach Ansicht des gelehrten Professors, Sibirien die Heimat aller echten Germanen werden. Die natürlichen Reichtümer Sibiriens werden der germanischen Rasse die Möglichkeit geben, ihre angeborene Ueberlegenheit über alle anderen Völker und Rassen zur Geltung zu bringen und ihre Welt Herrschaft zu begründen. Die Blüte aller Deutschen, heißt es in der Broschüre, seien nach Sibirien gerichtet, diesem Kleinod der Welt, der goldenen Heimat der Menschheit. Dort, in den Strahlen des Polarlichtes, werden die heiligen Symbole der Germanen ihre Auferstehung feiern.

Dieser Tübinger Universitätsprofessor ist zweifellos ein Maniak, aber seine Broschüre stellt ein interessantes Dokument zur Beurteilung der heute in Deutschland verbreiteten Mentalität dar.

Im übrigen aber haben die Nazi ihre Sympathie für den alten zaristischen Begriff Sibirien zur Geltung bewiesen, indem sie nach dem Muster der sibirischen Katorga die Konzentrationslager schufen.

Sonntagsrückfahrkarten zu den Semesterferien verlängert. Für die Tage vom 1. bis 4. Februar regelt das Eisenbahnministerium die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten wie folgt: Die Fahrt nach dem Bestimmungsort kann vom 31. Jänner bis 2. Februar, die Rückfahrt vom 2. Februar bis 4. Februar angetreten werden. An diesen letztgenannten Tagen kann die Rückfahrt a u s n a c h m i t t e l s t e i l w e i s e a n g e z e i g t w e r d e n, j e d o c h f r ü h e s t e n s b i s 24 U h r b e e n d e t i s t.

§ 144. Vor dem Reichsberger Arealsgericht hatte sich der 34-jährige praktische Arzt Dr. Josef Schier aus Kupperödorf bei Reichenberg wegen Verbrechen nach § 144 in zwei Fällen zu verantworten. Mitangellagt waren ein Dienstmädchen, ein Chauffeur und ein Offizier. Der Arzt, gegen den bereits ein zweites Verfahren wegen des gleichen Deliktes anhängig ist, wurde zur Strafe des schweren Verfalls in der Dauer von fünf Monaten u n b e d i n g t v e r u r t e i l t. Die übrigen Angeklagten wurden zu bedingten Verfallsstrafen von je zwei Monaten verurteilt.

Ludwig XIV. und Aëffinien. Die aktuellen Probleme der Sicherheit in Aëffinien, des Iana-Sees und der Quellen des Blauen Nils sind keineswegs jüngsten Datums. Schon unter Ludwig XIV. spielten sie eine Rolle. Der Sonnenkönig erwarb im Jahre 1675 den Vidcomte Louis Derville zum französischen Volschafter in Aëffinien. Auf der Reise dorthin wurde der Diplomat jedoch von ägyptischen Banditen im heutigen Kriegsgebiete des Nigrit überfallen und niedergemetzelt. Ludwig XIV. forderte die Bestrafung der Räuber, aber die Regierung in Kairo stellte sich taub. Daraufhin setzte Frankreich den Regus durch einen Sonderkurier von dem Vorfall in Kenntnis. Dieser stellte sich unverzüglich auf die Seite seines „allerchristlichsten Veters“ und teilte dem Bizekönig von Ägypten ultimativ mit, daß er die Wasser des Iana-Sees umleiten lassen würde, wenn Frankreich keine Genugtuung erhielt. Vor dieser Drohung wich Mohammed Hussein zurück. Die Räuber — die räutigen oder die falschen — wurden ergriffen und in Kairo gehängt. Eine Sondergesandtschaft begab sich nach Versailles, um feierlich um Entschuldigung zu bitten.

Im Petroleumhafen von Rotterdam lenkte Dienstag der Schnelldampfer „Dorcht“. Das Schiff sank in wenigen Minuten, wobei der Kapitän und der Heizer ums Leben kamen. Der Unfall erfolgte durch falsches Manövrieren beim Ausfahren eines Dampfers.

Ein französisches Wasserflugzeug der Linie Marseille—Ajaccio—Tunis, das am Dienstag während eines Sturms infolge einer Störung des Motors auf dem Meer zu landen gezwungen war, wurde bisher vergeblich gesucht. Es ist bisher nicht bekannt, ob nach den Raketensignalen, die es in der Nacht ausstrahlte, seine Auffindung gelungen ist.

Englisches Auto bei Lobositz verunglückt. Mittwoch nachmittags ereignete sich auf der Staatsstraße zwischen Theresienstadt und Lobositz ein Autounfall, der ein Menschenleben forderte. Ein englisches Automobil mit der Bezeichnung GB 2044, das dem amerikanischen Staatsangehörigen Edmund Goodman, dem Direktor

Bundeswintersportfest in St. Joachimsthal am 1. und 2. Feber 1936

In der Prager deutschen Sendung spricht Mittwochs, den 29. Jänner, Bundeswintersportwart Genosse Franz Kufura über das Bundeswintersportfest in St. Joachimsthal.



Wettkämpfermeldungen sofort einsenden! Durch die mangelhaften Schneeverhältnisse haben nur wenige Vereine feste Meldungen abgegeben. Die eingelangten Formelungen werden als unverbindlich angesehen, da alle Wettkämpfer n a m e n t l i c h g e m e l d e t w e r d e n m ü s s e n. Für Teilnehmer an den Vereins-Mannschaftsläufen ist dies nicht notwendig, jedoch für jene der Bezirks- und Kreismannschaften (unter Angabe des Stammver-eines), damit Doppelmeldungen für Uebernachtungen vermieden werden.

Bis 15. Jänner hatten 16 Kreis- und je eine St., AB. und Naturfreunde-Gruppe gemeldet. Die Kreise 4, 5, 6 und 7 melden Kreis-mannschaften; aus acht Bezirken des 5. und 6. Kreises liegen Formelungen vor. Diese Meldungen umfassen bereits 143 Einzelsportler.

Bisher 20 Mannschaften gemeldet! Ohne den Formelungen der Bezirke zählt die Meldung 20 Mannschaften, darunter sechs für Frauen. Ferner kommen noch zehn AB-Mannschaften aus den Kreisen Bodenbach, Teplitz und Karlsbad in Frage.

Anwärter. Eine feste Anmeldung hat bisher Ungarn mit 17 Teilnehmern, davon zehn aktiv, eingeschickt.

einer Handelsgesellschaft, wohnhaft in London, gehörte, geriet ins Schleudern, fuhr in den Graben und überführte sich. Der Chauffeur Cyril Hood erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen nach der Ueberführung in das Theresienstädter Krankenhaus erlag. Verletzungen schwerer Natur erlitt der im Auto sitzende W. Wimmwood, während der Besitzer des Wagens und sein Gesellschafter Irving mit leichten Abschürfungen davon kamen. Direktor Goodman befand sich auf einer Geschäftsreise durch die Tschchoslowakei. Er war Dienstag in Prag eingetroffen und wollte nach Berlin fahren.

Spionage zugunsten Ungarns. Der Senat des Kreisgerichtes in Kaschau verurteilte den 20-jährigen Peter Horváth aus Ungarn in geheimer Verhandlung wegen Spionage zugunsten Ungarns zu vierzehnjährigen Zuchthaus. Horváth, der in Ungarn einen Kurs für den Spionagedienst absolvierte, kam bereits im Jahre 1928 nach der Slowakei und lieferte nach Budapest Nachrichten über die tschchoslowakische Armee.

Bahnkassier überfallen. In Aralovo nad Tifou wurde Dienstag abends der Oberadjunkt der Staatsbahnen Adalbert Salom, als er die Stationskasse verließ, von unbekanntem Tätern überfallen, die ihm einige Schläge auf den Kopf versetzten und ihn um 1000 Kč beraubten. Der Kassier wurde von der Gendarmerie eingeworfen, die auf Grund der hinterlassenen Spuren die Nachforschungen nach den Tätern aufnahm.

Stürmische Wahl des öumenischen Patriarchen. Zum Nachfolger des verstorbenen orthodoxen Patriarchen von Istanbul, welcher das Haupt aller orthodoxen Kirchen ist, wurde Patriarch Benjamin I. gewählt. Der Verlauf der Wahl war äußerst stürmisch. Vor dem Dom kam es zu Zusammenstößen mit den Anhängern eines Gegenkandidaten, so daß die Polizei eingreifen mußte. Der Dom, in welchem die Wahl stattfand, war überfüllt von Menschen, unter welchen die Anhänger des Gegenkandidaten Salimos in der Mehrheit waren. Als das Ergebnis der Wahl bekanntgegeben wurde, wollten die exzessiven Anhänger Salimos sich auf die Metropolitik, die als Mitglied der Synode vor dem Altar Platz genommen hatten, stürzen. Es kam zu neuerlichen Zusammenstößen zwischen beiden Lagern, wobei zahlreiche Personen v e r w u n d e t w u r d e n. Der Polizei gelang es schließlich, die Friedensstörer aus dem Gotteshaus herauszudrängen. Als Patriarch Benjamin I. sodann seine erste Predigt halten wollte, entstand neuerdings ein u n b e s t r e i b l i c h e r Z u m u t, so daß der neue Patriarch seine Kundgebung schließen mußte.

Ein Volk kämpft um sein Land. Der Sonderkorrespondent der „News Chronicle“ berichtet über seine Beobachtungen hinter der ägyptischen Front. Erhähnlich sei die Entschlossenheit der Ägypter, um jeden Preis die Eindringlinge aus ihrem Lande zu treiben. Ueber die regen aufgeweckten Strahlen, wenn man sie überhaupt so nennen könne, über das unwirtliche Gebirge, tief im Wasser wachend, wälzen sich immer neue Karawanen nordwärts, um die kämpfende Armee zu unterstützen. Alte Männer mit Schwertern, Frauen, die Lebensmittel schleppen und Kinder, die sich mit den Zelten abmühen, alles strömt an die Front, um die Truppen mit Nahrungsmitteln zu versehen. In weniger als einer Stunde sind ganze Wegabschnitte vom Regen zerföhrt. Am sie wieder

Die Fahrt nach St. Joachimsthal. Nach Mittlungen der Staatsbahndirektion Villen sind Ermäßigungen auf der Strecke Schladenerwerth—Joachimsthal zu erwarten. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Der Abfahrtslauf am Samstag vormittags verspricht eine sehr starke Konkurrenz zu werden. Die Zufahrt wird auf zwei Partien erfolgen: die Startnummern 1—30 fahren bereits um 8 Uhr früh, die über Nr. 30 um 9 Uhr vom Volksbause auf den Keilbergspfel ab. Der erste Start erfolgt erst um 10 Uhr schon um halb 10 Uhr vormittags.

Das Ski-Springen wird ebenfalls hart besetzt sein. Neben ungarischen Springern werden auch Schweizer Arbeiterpostler erwartet. Die DJJ wird durch ihre Springer aus dem Riesengebirge und dem Böhmerwalde vertreten sein. Der Atus dürfte '0 Springer aus allen Kreisen an den Start bringen.

Die Grenzlandkundgebung wird Sonntag, den 2. Feber, vormittags am Hauptplatz in Joachimsthal durchgeführt. Veranstalter ist die Kreisparteileitung Karlsbad, als Sprecher wird Abg. Genosse T a u b kommen. Die Bezirke Joachimsthal, Neudorf und Karlsbad rufen für eine Waffenentnahme.

Joachimsthal erwartet seine Gäste. Unsere Festgeber fanden vollste Unterstützung bei der gesamten Bevölkerung. Für 150 arbeitslose Wettkämpfer stehen Quartiere mit Verpflegung bereit. Für alle Wettkämpfer konnten Privatquartiere angedacht werden. Eine ganze Schule wird für Nachtlager eingerichtet. Weiter stehen zahlreiche billige Quartiere zur Verfügung.

Die technische Organisation Kopp! Samstag früh werden die Streckenwarter und Samariter bereit sein. Der 30-Kilometerlauf wird am 15. Kilometer durch Telefon mit Joachimsthal verbunden sein und die Gäste können mittels Lautsprecher den Stand des Laufes verfolgen.

passierbar zu machen, pflegt der Häuptling des nächsten Dorfes durch Hornsignale die Eingeborenen zu alarmieren und von weitemweit her kommen sie zusammen und beginnen mit primitiven Mitteln den Schaden zu reparieren. Nur mit einfachen Stöden, die am Ende eine Eisenspitze tragen und mit ihren den bloßen kräftigen Händen arbeiten sie unermüdet und außerordentlich geschickt. Sie treibt der Gedanke, daß sie ihren Heimatboden verteidigen müssen. Der Transportführer einer englischen Roten-Kreuz-Expedition, Kapitän Totensend Stephens, der den Weg für die Ambulanzen erkunden muß, hat mit seinem Lakai nach Tage gedauert, um 160 englische Meilen zu bewältigen.

Drei Hinrichtungen in Budapest. Die drei Banditen, die am Silvesterabend des Jahres 1934 bei einem Raubüberfall auf eine Bankfiliale in Budapest drei Personen ermordet hatten und die nachher in einer Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt wurden, sind Mittwoch früh im Hofe des Sammelgefängnisses von Budapest hingerichtet worden.

Aktiv japanische Arbeiter sind an der Eisenbahnstrecke Kuruga-Nigata von einer Lawine verschüttet worden. Vier Arbeiter wurden getötet.

Die Ehe eines Löwenjähgers. Vor dem Raiborer Gericht verlangte ein Löwenjähger die Scheidung von seiner Frau, weil diese ihn mißhandelte. Dem Gericht erschien dies Vordringen zunächst ungläubig, da bekannt war, daß der Ehegatte die schwierigsten Raubjagen in einem Duzend Jirkus-Unternehmungen spielend händigte und über gewaltige Körperkräfte verfügte. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß er es nicht verstanden hatte,

seine Frau zu jähmen, die ihn wirklich durch Aüßere Wurfgeschosse erheblich verletzt hatte. Demzufolge wurde die Ehe aus dem Verschulden der Frau geschieden. Darauf erklärte der Mann, daß er sich zunächst einen Monat bei seinen Löwen erholen wolle.

Der Völkerbundpalast vollendet. Obwohl Schrift bereits für November den Umzug der Völkerbundsekretariate in den neuen Palast angekündigt hatte, kann man erst jetzt für etwa Mitte Feber damit rechnen. Der Folge Bau, der große Palast der Welt, ist jetzt vollendet. Die Verhite sind entzerrt, und die Fassade, 150x90 Meter, mit ihren 1650 Fenstern bietet ein grandioses Bild. Sechs Jahre sind für diesen Riesenbau nicht zu viel. Erst 1929 wurden unter 377 Entwürfen fünf ausgewählt, aus denen die endgültige Form geschossen wurde. Der Völkerbundpalast wird nicht weniger als 900 Bureau aufnehmen. Das Sekretariat zählt bereits heute 100.000 Aktenstücke. Das Ganzstück des Völkerbundpalastes wird die von Rockefeller gestiftete Bibliothek sein, die an Vollständigkeit alle Bibliotheken der Welt übertreffen soll.

Speisereste aus der Steinzeit. Das frühgeschichtliche Museum in Koldingen hat einen interessanten Fund gemacht, der uns den ersten Eindruck von der Steinzeitliche vermittelt. In einer fängersteinzeitlichen Grubenwohnung wurde an einer Ecke eine festgefängende Kohle entdeckt, welche Professor Grün (Berlin) chemisch analysierte und für S c h w e i n e f e i c h hielt! Kleine Knochen splitter beweisen dazu, daß es sich hier um Fleisch handelte. Da sich dieses Nahrungsmittel an der Außenseite des Kopfes befand, muß man wohl annehmen, daß das Fleisch beim Einlegen in den Kochtopf an einer Seite herausragte und — von den Flammen ergriffen — zu Kohle werden konnte. Dieser kleinen Niederlicht der steinzeitlichen „Küchenführung“ haben wir es allein zu verdanken, daß das Fleisch noch zu bestimmen war! Auch S e i z e n s p e i z e n liehen sich in dem verfallenen Stück nachweisen, ein Hinweis darauf, daß das Fleisch wahrscheinlich auf Weizenstroh gelagert war, ehe es in den Kochtopf kam.

Das Wetter. Aus dem Mittelmeergebiet, wo Mittwoch nachmittags stellenweise bis zu 24 Grad verzeichnet wurden, strömt warme Luft gegen die Balkanhalbinsel. Ueber unsere Gegenden ist dagegen vom Nordwesten her eine mäßige Abkühlung vorgezogen, wodurch in der Umgebung der Alpen ein bedeutender Wärmeunterschied entstanden ist. Im Zusammenhang damit hat sich über Oberitalien ein Drukief entwicelt, dessen Niederschlagszone nach Mitteleuropa übergriff. Bei uns regnete es Mittwoch nachmittags den Südrand des Stantes entlang, vom Böhmischnährischen Hügelland wurde S c h n e f a l l gemeldet. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im Westen der Republik vorwiegend bis wachsend bewölkt, frühlucke Schauer; Temperatur wenig ändert, oder noch ein wenig kühler. Im übrigen Gebiet meist umzogen, mit Niederschlägen. Im Karpatengebiet später wieder Erwärmung. Wetterausichten für Freitag: Wetterlage unsicher.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Zehnminuten, 11: Schallplatten, 11.35: Leichte Musik, 13.30: Arbeitsmarkt, 17: Musik für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Rundfunk, 18.15: Fern- und Leben, Zwiegespräch, 18.35: Deutsche Arbeiterfendung: aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Schneeberichte, 22.20: Langmusik, Sender 5: 7.30: Salonorchester, 14.50: Deutsche Sendung: für die Frau, 18: Leichte Musik. — Brinn 13.35: Opernigenen, 15: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Sportberichte — Krankenpflegerie. — Währlich-Chron 18.10: Deutsche Sendung: Sportchronik. — Kaschau 18.10: Orchesterkonzert. —

Rhodos in militärischer Bereitschaft



Ein Bild, wie es jetzt die italienische Insel Rhodos im Mittelmeer bietet, die für Italien von hoher strategischer Wert ist: Panzerwagen auf Wahe vor der Truppenkommandantur.

Mongolischer Pufferstaat?

Beiping. (C. B.) Die Proklamierung des neuen mongolischen Staates, der den Namen „N o n - l u o“ erhalten soll, durch den jungen Prinzen T e h - w a n g, lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die sogenannte I n n e r e M o n - g o l e i. Die „I n n e r e M o n g o l e i“ ist eigentlich kein politischer, sondern ein geographischer Begriff. Darunter versteht man den südlichen Teil des gewaltigen mongolischen Siedlungs- und Nomadengebietes, im Gegensatz zu der nördlich gelegenen K e u f e r e n M o n g o l e i. Seitdem am Ende des 17. Jahrhunderts die K e u f e r e n und die I n n e r e M o n g o l e i durch die mandchurische Verwaltung in Peking administrativ getrennt wurden, hat sich der Zwiespalt zwischen den beiden Hauptteilen der M o n g o l e i, trotz der Gleichheit der Rasse und der Religion, immer mehr vertieft. Die K e u f e r e n M o n g o l e i befindet sich seit dem Sturze der Mandchu-Dynastie (1912) unter einem tatsächlichen Protektorat Rußlands, das heute dort einen noch viel größeren Einfluß genießt als ehemals. Wenn man heute von der Inneren M o n g o l e i spricht, so denkt man an die fünf Provinzen: J e h o l, T s c h a g - h a r, S u f - j u a n, K i n g - h s i a und K a n s u. Hier lebt die mongolische, nomadische, halbnomadische und ansässige Bevölkerung im wesentlichen in denselben Verhältnissen wie vor 300 Jahren, auf Klans und Klanbünde, sogen. „L i g e n“ verteilt, unter eigenen Fürsten. Die mächtigste von diesen Ligen ist die sogen. S i l i n - g o l - L i g a, an deren Spitze der 35jährige

Prinz T e h - w a n g steht, der geistige Führer der jungen Generation des mongolischen Adels und des modernisierten Militärs, mit starken europäisch-amerikanischen Sympathien. In den Provinzen der Inneren M o n g o l e i kämpfen, besonders scharf seit der Gründung des Mandchu-tuo (1931), K a n s i n g und T o k i o um die Vorherrschaft. Im April 1934 ist es dem Marschall C h i a n g K a i - s h e i durch einen geschickten Schachzug gelungen, den Einfluß Japans auf die mongolischen Stämme und Fürsten zeitweilig zu paralysieren. Damals ist unter der Patronanz von K a n s i n g die autonome Verwaltung der Inneren M o n g o l e i geschaffen worden, an deren Spitze der Prinz T e h - w a n g gestellt wurde. Über die Beziehungen der mongolischen Fürsten mit ihren Ständen- und Rassenossen in der Mandchurie bestanden weiter. Prinz T e h - w a n g verwarf die ganze Zeit zwischen K a n s i n g und T o k i o zu labieren. Die jetzt erfolgte Proklamierung von „N o n - l u o“ stellt eine vorläufige Wendung zu Japan hin. Am Hofe des jungen m a n d c h u r i s c h e n K a i s e r s K a n g - t e h (P o u n g i) in H s i n - k i n g wird der Plan erwoogen, eine Union zwischen den beiden alten ostasiatischen Herrenvölkern, den Mongolen und den Mandchus, in Form eines großen Reiches „M a n c h u - M o n - l u o“, zu schaffen. In jedem Falle bedeutet die Proklamierung des neuen mongolischen Staates eine neue Stärkung des japanischen Einflusses in Nordchina.



Wie schaut Du denn aus?
Ich soll als Ritter auf einen Maskenball kommen und da hab' ich meiner Braut gleich die Ausstattung gekauft.

Gericht in Chicago. In einem Zivilprozeß vor dem Chicagoer Gericht stand der Anwalt John Keogg in eigener Sache dem Anwalt einer Versicherungsgesellschaft, gegen die er Klage führte, gegenüber. Als sich die Verhandlung zu seinen Ungunsten entwickelte, zog Keogg plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schloß ohne weitere Diskussion den Gegenanwalt einfach nieder. Mit einem zweiten Schuß verlegte er den Vorsitzenden des Gerichtes, dessen Verhandlungsführung ihm nicht gefallen hatte. Die Richter konnten sich nur dadurch retten, daß sie sich hinter den Tisch verbargen. Keogg wurde endlich durch einen beherzten Anwalt mit einem schön gezielten Faustschlag l. a. geschlagen. Nach seiner Verhaftung erklärte er, daß er mit sich völlig zufrieden sei. Er wisse als Anwalt, daß man sich beim Chicagoer Gericht auf normale Weise kein Recht holen könne. Während seiner ganzen Tätigkeit habe er auch nicht ein gerechtes Urteil erlebt.

Paris ohne Straßenbahn. Noch in diesem Jahre wird Paris keine Straßenbahnen mehr haben. Im Jahre 1934 wurden 34, im Jahre 1935 38 Straßenbahnlinien suspendiert. Es sind nur noch 18 Linien übrig geblieben, und auch auf ihnen wird der Verkehr durch die viel schnelleren und beweglicheren Autobusse noch im Laufe dieses Jahres durchgeführt werden. In diesem Zwecke hat die Pariser Verkehrsverwaltung 550 neue Autobusse bestellt.

Der plastische Film. Die italienischen Filmfachleute R. Demarino und G. Casparini führten dieser Tage in Modena Hochreisen den neuen Typ eines Stereoskop-Filmes vor. Sie behaupten, daß es ihnen gelungen ist, auf vollkommene Weise das schwierige technische Problem des Stereoskop-Filmes zu lösen, an dessen Schaffung in der ganzen Welt gearbeitet wird.

Friedenskonferenz in Etappen

Buenos Aires. In Gegenwart des Staatspräsidenten der Argentinischen Republik fand Dienstag nachmittags die Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt. In dem Protokoll bekräftigen Bolivien und Paraguay die am 12. Juni v. J. getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen. Bolivien und Paraguay verpflichten sich zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangener. Zwischen den beiden Staaten werden die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen.

Die Konferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um sodann die Lösung der noch offenen Gebietsfrage in Angriff zu nehmen.

Japanischer Reichstag aufgelöst

Tokio. (Tsch. P. B.) Der Reichstag wurde am 21. d. M., nachdem Ministerpräsident Ueda und Außenminister Hirota im Oberhaus gesprochen hatten, aufgelöst. Das Kabinett hatte in einer eilig zusammenberufenen Sitzung beschlossen, die kaiserliche Auflösungsorder für den Reichstag einzuholen. Ueber die Gründe der Reichstagsauflösung erzählt man aus Extrablättern der japanischen Presse, daß die Partei der Saimitai beabsichtigt hatte, gleich bei Beginn der Reichstags-sitzung einen Misstrouensantrag gegen die Regierung einzubringen. Aus wahltechnischen Gründen beantwortete die Regierung diesen Plan mit der Auflösung des Hauses.

Neues Kanonenfutter

Suez. (Tsch. P. B.) Die letzten vierzehn Tage zeichneten sich am Suez-Kanal durch starken Verkehr aus. Während dieser Zeit passierten den Kanal 14 italienische Transportdampfer mit 21.588 nach Ostafrika bestimmten Soldaten, außerdem elf Gütertransportdampfer, von denen vier Dampfer ausschließlich Kautschuk beförderten. Außerdem passierten den Kanal vier Lagarschiffe mit Verwundeten und Kranken, die nach Italien befördert werden. Desgleichen fuhren 1230 italienische Arbeiter in die Heimat zurück. Die Passagiergebühren dieser Schiffe betragen während der angegebenen Zeit 94.918 Pfund Sterling, das sind nahezu elf Millionen Mk.

Die Wahrheit über die italienischen „Seeschlitten“. Das New Yorker Blatt „Review of Reviews“ brachte vor geraumer Zeit phantastische Meldungen darüber, daß Italien über 3000 Flugzeuge, mehr als 100 U-Boote und 300 Motorboote ganz neuen Typs, sogenannte „Seeschlitten“ besitze, die ganz plötzlich vor der englischen Flotte im Hafen von Alexandria aufgetaucht seien. Die Londoner Presse bringt jetzt Artikel von Fachleuten, in denen alle diese Gerüchte als unrichtig bezeichnet werden und ausgeführt wird, daß Italien bloß 1250 Flugzeuge besitze, von denen einige nicht einmal für den Bombenabwurf eingerichtet sind; Unterseeboote, die für Ozeanfahrten taugen, besitze Italien bloß 57. Die „Seeschlitten“, deren Italien 45 und nicht 300 habe, seien Fahrzeuge größtenteils älterer Produktion und die Gerüchte über ihre Wundergeschwindigkeit von 80 Knoten pro Stunde entspreche beinahe nicht der Wahrheit. Ihre Geschwindigkeit wird auf maximal etwa 40 Knoten geschätzt. Außerdem sind sie sehr spröde.

Ihre Tragfähigkeit beträgt 12 bis 30 Tonnen, sie fassen eine Besatzung von bloß drei Mann und können bloß mit drei bis vier Torpedos ausgestattet sein. Die englischen Blätter betonen, daß dieser Typ der „Seeschlitten“ vollkommen veraltet ist, machen aber auf einen ganz neuen Typ von Unterseebooten aufmerksam, deren Deutschland bereits zehn im Bau hat und deren Tragfähigkeit und Geschwindigkeit viel größer ist.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Gelbe Gewerkschaftler blamieren sich

Vor einigen Tagen fand in S c h l u d e n a u eine Versammlung der beiden großen Textilarbeiterorganisationen, der Union der Textilarbeiter und des Verbandes der christlichen Textilarbeiter statt. Der Volksvereins-Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt und es durften ca. 500 Teilnehmer antwefend gewesen sein. Die Versammlung befahte sich mit dem Kampf um die Rechtsverbindlichkeitserklärung des Kreistextilbertrages für das Rumburger Kreisgebiet.

Die beiden Referenten, Sekretär S i l l e (Christl.) und Genosse B ö h m - R u m b u r g zeigten die Entwicklung der Textilindustrie auf, schilderten die Auswirkungen der Krise und den ständigen Rückgang des Lohnniveaus. Genosse B ö h m beschäftigte sich mit der Zwangsindizierung in der Textilindustrie. Zum Schluß seiner trefflichen Ausführungen sagte B ö h m, daß jetzt die Unternehmer eine Tat der Volksgemeinschaft sehen könnten. Solange sie aber die Rechtsverbindlichkeitserklärung mit dem Hinweis ablehnen, daß die Löhne im Rheinland zu hoch seien, muß an der Wahrheitigkeit dieser Volksgemeinschaftslehre gezweifelt werden.

Der neugeborene Gewerkschaftsführer der deutschen Arbeitnehmergewerkschaft (Textil) Herr R i t t e l - S c h l u d e n a u, wollte sich in dieser Versammlung seine ersten Lorbeeren holen, erlitt aber kläglichen Schiffbruch. Er erwies sich als ein sehr getreuer S c h ü b e r und Verteidiger des Unternehmertums und im besonderen des Herrn Ing. W i l l i W e b e r.

Der Zentralsekretär des selben Verbandes, Herr P i l l e r, versuchte dann die Tiraden des Gewerkschaftsführers etwas auszugleichen, indem er etwas sachlicher zu den Problemen Stellung nahm, im Grunde genommen aber in dieselbe Kerbe hieb. Die Versammlung war ein klarer Beweis dafür, daß die Textilarbeitergewerkschaft nicht über den B i l l i - W e b e r - B e t r i e b hinauskommen kann, wo sie geächtet wird. Die Textilarbeiter Schludenaus stehen zu den Betragegewerkschaften. S. W.

Dem Schokoladentartell, dessen Wirken an dem sprunghaften Steigen der Preise für Schokolade und ähnliche Erzeugnisse zu beobachten ist, drohen neue Schwierigkeiten. Es sind in der jüngsten Zeit einige neue Schokoladenfabriken entstanden, die sich dem Kartell nicht anschließen wollen und seinen Zweck durchkreuzen können. Wahrscheinlich wird man es auch hier mit einer Zwangsartellierung versuchen.

Emigrantenreise nach Amerika ... vor hundert Jahren

Amerika — als die „neue Welt“ — war vor hundert Jahren und dann noch Jahrzehntlang das begehrte Ziel für Millionen von Auswanderungslustigen. Drüben, im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, hoffte man Brot, Arbeit und Freiheit zu finden. Annap ein Jahrzehnt lag es zurück, seit das bisher unter englischer Vormundschaft stehende Amerika seine Unabhängigkeit erklärt und in sein Wappen den stolzen Spruch aufgenommen hatte: „Life, Liberty and the Pursuit of Happiness“ (Leben, Freiheit und das Streben nach Glück.) Nun kamen sie aus allen Ländern über den „Großen Reich“, um sich auf amerikanischem Boden das Leben neu aufzubauen: England, das Mutterland, schickte Hunderttausende zur Kolonisation hinüber; Frankreich, noch aufgewühlt von Revolutionen und Kriegen, wurde von zahlreichen Familien verlassen, die in den Staaten als Emigranten Zuflucht und Existenz suchten. Einen wesentlichen Prozentsatz dieser Auswanderer aber stellte das Deutschland des 19. Jahrhunderts; nach den Freiheitskriegen konnten viele seiner Bewohner nicht genügend Arbeit finden; so trieb Not und Abenteuerlust viele Tausende zur ungewissen Reise über den Ozean. Und es ist kaum verwunderlich, wenn wir zu Beginn des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts in den Hafenstädten Hamburg und Bremen auf ein buntes Völkergemisch treffen: Bayern, Württemberger, Sachsen, Thüringer, Schlesiener ... sie alle haben sich hier eingefunden, getrieben von der vagen Hoffnung, jenseits des Ozeans ihr Glück zu finden. Geringfügig erscheint ihnen die Gefahr der bestverfügbaren Seereise. Bereitwillig nahmen viele Menschen alle Entbehrungen auf sich, reisten im berüchtigten „Zwischendeck“ ... denn gar bald würde sich vor ihnen das weite amerikanische Land öffnen: der

Weg zu Reichtum und Ansehen sollte doch „drüben“ für jeden offenstehen, der bereit war, zu arbeiten. Es ist jene Epoche, da ganze Familien und Dörfer auswandern, um in den Staaten durch Bodenpekulation, Kolonisation und Sklavenhandel den Grundstock zu einem späteren Millionenvermögen zu legen. Der Dollar lockte unternehmungslustige Bürger, Handwerker, Abenteuer und Verzweifelte ...

Freilich nicht alle, die sich im Hafen zu den Schiffen drängten, hatten ihr Unternehmern genügend überdacht, organisiert und finanziert. Oftmals haben sich die Regierungen der verschiedenen Länder gezwungen, der hemmungslosen Auswanderungslust energisch entgegenzutreten und die Bevölkerung ernsthaft zu warnen, ohne bestimmte Pläne die ungewisse Reise über den Ozean anzutreten. Sehr aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Ausführungen der bayerischen Regierung, von denen wir in einer Münchener Zeitung aus dem Jahre 1836 lesen können. Da heißt es in dem „Mg. Hartreis-Intelligenzblatt“ Nr. 9 folgendermaßen: „... daß dies Jahr, wo die Auswanderung so zunimmt, daß kaum Schiffe dagegen zu haben sind, viele die Erfahrung machen, daß sie, wenn sie auf das Geratewohl nach Bremen kommen, keine Blöße auf den Schiffen finden, und nun hier herumliegen und manche das bisherige Geld, was sie zur Passage mitgebracht haben, verzehren. Was nun die Meinung betrifft, daß man ohne oder mit ganz unzureichenden Geldmitteln in Bremen Blöße auf den Schiffen finden könnte, so ist es sehr wünschenswert, daß die in diesem Lande befangenen Personen vor ihrer Abreise aus der Heimat unterrichtet werden, wie sie sich in jener Erwartung leider täuschen. Auch wenn sie sich das Geld in den Vereinigten Staaten abverdienen wollen, erhalten sie doch keine Blöße und die Bremer Polizei kann sie nicht dulden. Sie werden auf dem Schatz über die Grenze gebracht und das Vaterland erhält sie noch ärmer zurück, als sie ausgezogen sind ...“

Trotz dieser und ähnlicher Warnungen ließen sich die Auswanderungslustigen nicht abschrecken. Zudem traten noch gewissenlose Privatunternehmungen in Aktion, die vorgaben, gegen Erlöse einer größeren Summe Geldes allen Auswanderern „Haus und Hof“ in den „Staaten“ billig zu besorgen. Gewissermaßen als warnendes Beispiel erwähnt die obengitierte Zeitung das Schicksal einer deutschen Familie, die auf derartige barge Versprechungen von einem Agenten nach Jamaika gelockt wurde und dort an die Sklavenhändler verkauft werden sollte.

Wie groß waren nun die Kosten einer solchen Seereise, gerechnet vom gewöhnlichen Ausgangspunkte Bremen nach New York? In dem Blatte wird angegeben, daß das Passagieged von Bremen nach New York oder Baltimore 60 Gulden (1 Gulden je M. 1.70) für den Kopf bei Familien und 70 Gulden für den Einzelreisenden betrug. Dazu kam noch das Handgeld für den Schiffsmakler, der den Platz auf dem Dampfer „sicherte“ mit 2 bis 4 Pistolen (1 Pistole je M. 17.30) und das amerikanische Kopfgeld (commutation money genannt) das 5 Gulden 20 Kreuzer ausmachte. Während man diese Spesen als Zwischendeckpassagier zahlen mußte, wurde für eine eigene Kajüte das Doppelte verlangt. Ungerechnet nach heutiger Währung kostete also eine Amerika-reise im Zwischendeck circa 165 bis 215 Mark und in der Kajüte circa 352 bis 435 Mark, bei einer Fahrzeit von circa drei Monaten. Heute zahlt man für die gleiche Strecke (Fahrzeit nur eine Woche!) in der 3. Klasse (Touristen-Klasse) etwa 400 Mark und in der ersten Klasse circa 800 Mark. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, daß die Kaufkraft des Geldes vor 100 Jahren bedeutend größer war als heute, so daß sich die scheinbare Differenz im Fahrpreis ausgleicht. Außerdem muß noch berücksichtigt werden, daß an Stelle des berüchtigten Zwischendecks die relativ komfortable dritte Klasse getreten ist.

Die Speisekarte eines Zwischendeckpassagiers von damals gestaltete sich folgendermaßen: Mor-

gen — Kaffee, nebst Brot und Butter und am späten Vormittag für jeden „erwachsenen Mann“ noch ein Glas Branntwein; mittags dreiviertel Pfund gesalzenes Rindfleisch oder ein halbes Pfund gesalzenes Schweinefleisch oder ein drittel Pfund geräucherter Speck; dazu gab es noch reichliche Portionen graue, grüne oder gelbe Erbsen, Weispfeifen, Reis, Kartoffeln, Wobnen, Graupen oder lauren Kohl, jeweils abwechselnd als Julage. Abends wurde Tee oder Kaffee mit Brot gereicht oder „vom Mittag Hebriggeliebene“. Die Kajütenpassagiere erhielten das bessere und abwechslungsreichere „Kapitänessen“, mußten sich aber den Wein dazu selbst besorgen.

Die Unterkunft der Zwischendeckpassagiere war sehr primitiv: zwar hatte man für sie besondere Schlafstellen eingerichtet, aber Betten, Matratzen, Strohsäcke mit Koppkissen und Decken mußten mitgebracht werden; ebenso Eß-, Trink- und Waschgefäße. Das kleine Reisegepäck (Kleidungsstücke, Betten, Wäsche u. A. Gerätschaften) wurde frachtfrei befördert, dagegen für andere, „vorzüglich voluminöse“ Sachen wurde eine besondere Ueberfracht angedreht. Auch eine spezielle Versicherung gegen „See- und Klima-gefahr“ ging zu Lasten der Reisenden. Als „Ölförmittel“ für Zwischendecker wurden an Bord sogenannte Erdannungsbücher „in Beziehung auf die verschiedenen Situationen der Seefahrt“ gegen Gebühr von einem Gulden verkauft.

Bedenkt man also, daß eine derartige Seereise an die drei Monate dauerte, daß die Seetüchtigkeit der Schiffe damals bedeutend geringer war als heute und daß der Preis für die Ueberfracht beträchtlich genannt werden mußte, schon in Anbetracht der großen Entbehrungen, die die Zwischendeckpassagiere zu erdulden hatten, so läßt sich das Wagnis dieser Emigranten nur aus ihrer verzweifelten Situation erklären, denn besonderer Mut und starke Energien gehörten zur Durchführung einer Seereise nach Amerika ... vor hundert Jahren!

Prager Zeitung

Stromföhrung. Mittwoch um 8 Uhr früh kam es zu einer Störung der Stromlieferung für das ganze Prager Geb. Die Störung entstand in der Fernleitung von Seefeld nach Prag und hatte die automatische Ausschaltung der 100.000 Volt-Leitungen zur Folge. Binnen drei Monaten konnten die Leitungen neu eingeschaltet werden, so daß die Stromlieferung allmählich wieder aufgenommen werden konnte. Der Straßenbahnverkehr war für die Dauer von 15 Minuten unterbrochen.

Zwanzigmal vier Kronen. Wilhelm Beda, Prag I, Biskupská, wurde gestern verhaftet, weil er auf folgendem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ zu Geld gekommen war: Er inserierte in der „Rokodni Politika“ unter der Überschrift „Hühner-Geld“, daß jeder, der einen Kennzettel von 900 Kč habe, ihm, dem „Architekten“ Wilhelm Beda, seine Dokumente und 4 Kč in Marken übersenden möge. Die Zahl der Angebote, die er erhielt, erreichte fast tausend. Daraufhin antwortete Beda, der in Wirklichkeit ein holländischer Bauingenieur ist, mit einem unverschämten Brief, auf dessen Anschlag er, damit ihn die Adressanten annähmen, „Betrifft Ihren Posten“ schrieb, und in dem er unter allerlei Verzögerungen nochmals 4 Kč in Marken verlangte. Nun wurde die Polizei verhängt, verhaftete Beda und beschlagnahmte die Briefe, von denen auch die, die als Antwort auf das zweite Schreiben eingelaufen waren, zwei riesige Pakete bildeten. Beda erklärte, daß er einen Sportpavillon im Brühlspark habe bauen wollen und dazu eine Menge Diener gebraucht habe; woher er aber den vielen Diensten die beschriebenen 900 Kč Gebalt habe zahlen und was er mit den vielen Marken habe anfangen wollen, konnte er nicht erklären.

Mit seinem Vermögen ins Wasser gegangen. Gestern vormittags fanden Passanten beim Wasserwerk am Hofschrad einen Herrentagel und Gut sowie Stroh. Sie übergaben die Gegenstände der Polizei. Kurz darauf zog der Richter Bohumil Procházka aus Podolí bei der Anklagebede die Leiche eines Mannes aus dem Wasser, der nach seinen Dokumenten als der 72jährige pensionierte Lehrer Jan Dostal aus Prag XII, identifiziert werden konnte. Auf der Leiche wurden bei ihm 2086 Kč in bar, zwei eben bebobene Sparfahnenbücher und einige Paare Schuhe gefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Brand im Lobkowitz-Palais. Gestern nachmittags wurde die Feuerwehre ins Lobkowitz-Palais auf der Kleinseite gerufen, wo aus einem Zimmer des dritten Stockwerkes Rauch drang. Es wurde festgestellt, daß ein Deckenbalken zwischen dem zweiten und dritten Stockwerk in Brand geraten war. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Schaden ist gering; die wertvollen Deckengemälde blieben unversehrt.

Kunst und Wissen

Die Vertragsabschlüsse am Deutschen Theater

Zu der Vorstandssitzung des Deutschen Theatervereins am 21. Jänner gab der Vorsitzende Dr. Karl Wolf-Befauer seiner Freude über den Besuch des Herrn Präsidenten der Republik im Deutschen Theater und über den feierlichen Verlauf des Abends Ausdruck. Der Präsident der Republik, ferner der Ministerpräsident, der in dieser Eigenschaft zum erstenmal das Deutsche Theater besuchte, und die Mitglieder der Regierung haben sich über die Aufführung und über die spontane und herzliche Begrüßung durch das Publikum außerordentlich anerkennend und begeistert geäußert. — Im Verlauf der Sitzung des Theatervereins beschloß der Vorstand, Direktor Dr. Eger zu beauftragen, die Verträge für die Spielzeit 1936/37 abzuschließen, und zwar sowohl mit Solisten als auch mit dem übrigen Personal. Ferner wurde beschlossen, mit der Werbung für das neue Abonnement schon im Frühling einzusetzen. Schließlich wurde der Antrag angenommen, zu Beginn der kommenden Saison den traditionellen Theatervereins-Ball wieder zu veranstalten.

Fest-Konzerte

Das Prager Tschechische Staatskonservatorium für Musik begehrt in diesem Jahre die Riech seines 125jährigen Bestehens. Ebenso wie die Prager Deutsche Musikakademie ist die Prager Tschechische Musik-Akademie aus dem im Jänner 1811 eröffneten ehemaligen ungarischen privaten Musikonservatorium des „Vereines zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen“ hervorgegangen. Die Feier des 125jährigen Bestehens begehrt das Tschechische Staatskonservatorium durch eine Reihe von musikalischen Veranstaltungen, deren erste als Orchesterkonzert vorerst im Smetanasaal stattfand. In feierlicher Weise hatte man das Programm dieses Konzertes zusammengestellt; es enthält nämlich durchwegs Kompositionen von Komponisten, die einstens Lehrer des Konservatoriums waren oder in enger Beziehung zu ihm standen. So hörte man eine Ouvertüre von Joh. Sali-hoda, eine Symphonie (die unter dem Namen „Vagabundensymphonie“ bekannt geworden) von Joh. Friede. Hitzl, ein Violinkonzert von Josef Slavik und einen Psalm für Chor, Soli und Orchester von Joh. Krejci. Werke, die ganz die musikalischen Wege ihrer Zeit tragen, das heißt halb im Klassischen, halb im romantischen Geiste komponiert sind. Selbstverständlich hatten die Aufführungen dieses, bezeichnendsten und konservatoriumsgeschichtlich höchst interessanten Programmes ausschließlich die künft-

lerischen Kräfte des Tschechischen Staatskonservatoriums selbst übernommen; das Kammerorchester, die Kapellmeister, die Dirigenten, die Sängerinnen Slavická und Ceteráková, die unter der beneideten Stabführung Prof. Paul Dedeček's standen.

Am gleichen Abend hatte der Prager Deutsche Kammermusikverein seine erste diesjährige Aufführung als Festabend zu Ehren Arnold Rosé's, des Primarius des nach ihm benannten weltberühmten Rosé-Quartetts, in Szene gesetzt, der vor 50 Jahren (am 24. März 1886) zum ersten Male als Gast des Kammermusikvereines in Prag spielte und dessen Quartett vor 35 Jahren (10. Dezember 1901) auch beim Reizkonzerte anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Kammermusikvereines mitwirkte. Beim vorerwähnten Reizkonzerte, dessen wir leider nur teilweise teilhaftig werden konnten, spielte das durch den Prager deutschen Pianisten Prof. Franz Langert vertretene Rosé-Quartett Streichquartette von Jos. Haydn und Ludwig van Beethoven sowie das Klavier-Quartett opus 47 von Robert Schumann. Die Glanzwortsprache am Rosé, der auch durch eine große Vorbereitungsarbeit wurde, hielt der Obmann des Kammermusikvereines, Univ.-Prof. Dr. Seeling. E. J.

Geheiligtes Theaterinteresse. Seit dem 25. Dezember des Vorjahres bis zum 20. Jänner d. J. verzeichnet das Tschechische Nationaltheater in Prag und dessen Bühne im Ständetheater nicht nur einen gesteigerten Verkauf von Plakaten, sondern auch reihenweise gefüllte, ja selbst ausverkauft Häuser. Das Nationaltheater hat im eigenen Hause in dieser Zeitperiode 15 und im Ständetheater 18 ausverkauft Vorstellungen zu verzeichnen, insgesamt also 33.

Komitee für Kunst. Wie die russischen Wälder berichten, ist „am Rande der Beduna des Kultur-niveaus der westlichen Klassen der Sowjetunion“ eine Spaltung des Volkskommunisten für Kulturbildung vorgenommen worden. Man hat ein „Komitee für Kunst“ gebildet, dem alle Dinge, die mit Theater, Film, Malerei, Bildhauerei usw. zusammenhängen, für das gesamte Gebiet der Sowjetunion unterstellt werden. Interessant ist, daß die Literatur ausgenommen ist und literarische Dinge nach wie vor vom Volkskommissar Rubnow geleitet werden. Das neue „Komitee für Kunst“, das praktisch eine Art Kunstministerium ist, untersteht Kerzhensin.

Ein neuer Tolstoj-Band. Dieser Tage ist in Russland bei der Edition aller Dokumente und Papiere, die mit Tolstoj zusammenhängen, in einer Reihe auch eine bisher völlig unbekannte Novelle von Tolstoj gefunden worden. Sie heißt „Arel“, d. i. „Der Adler“ und befaßt sich mit Ereignissen im Kaukasus.

Arbeitervorstellung „Eine Nacht in Venedig“. Operette von Johann Strauß, am Sonntag, den 2. Febr., um halb 3 Uhr. Karita am Dinkelsb., tags über von 8—2 und 4—8 Uhr, bei Optiker Deutsch, Koruna.

Deutsche Musikakademie. Bah-Bändel-Schub-Abend für Soli, Chor und Orchester, Mittwoch, den 29. Jänner, 20 Uhr, Produzentebörse.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Donnerstag, halb 8 Uhr: Hoffmanns Erzählungen, G. L. — Freitag halb 8: Gentleman, Entenblegspiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Elise Baffermann. Abonnement aufgehoben. — Samstag halb 8: Die Lebensläge, Entenblegspiel des Deutschen Volkstheaters Wien mit Albert und Elise Baffermann, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Donnerstag 8 1/2 Uhr: Das kleine Bezirksgericht. — Freitag 8: Annafagel, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Im Londoner Reisel, vollständige Vorstellung.

Der Film

Aerograd

Der neue Russenfilm, der bereits in einer Sonderausführung gezeigt wurde, verherrlicht die moderne Luftwaffe als Verteidigungsmittel und Zivilisationsfaktor im Fernen Osten, dessen Lebensbereich durch die japanische Expansionslust dem Film aktuellen dramatischen Anreiz gibt. Es ist überflüssig, bei einem solchen Russenfilm noch darauf hinzuweisen, daß er von Artist und Kulturschauspieler jeder Art weitentfernt ist, aber es ist nicht überflüssig, zu betonen, daß dieser „Aerograd“-Film auch in der Technik der Aufnahmen und der Prägnanz der Darstellung einen hohen Rang einnimmt. Die weite sibirische Landschaft, der bis an die Nordost-Küste reichende Arktid, ist hier in anschauliche Bilder gebracht, die nur selten (wie bei einer Szene mit Leben im Hintergrund) schlecht gestellt wirken, und die kontrastierenden Aufnahmen von über der Bildwand freilebenden Flugzeugen und am Ende die große Parade der Aeroplane und Fallschirme, sind eindrucksvoll und künstlerisch großartig.

Die Handlung vom siegreichen Kampf der fernöstlichen bolschewistischen Partisanen gegen den von Samurois und Popen dirigierten Widerstand konnte bei der Sonderausführung, die das russische Original ohne jegliche Erklärung oder Heberzeugung bot, nicht in allen Einzelheiten verstanden werden. Aber da die russischen und mongolischen Darsteller mit bedeutendem Realismus spielen, ließ sich vieles, was sie sprachen, auch von ihren Gesichtern und Gesten ablesen. Wieviel die Russen mit diesem Film

der Lösung des Tonfilmproblems näher gekommen sind, läßt sich unter solchen Umständen kaum beurteilen. Die sparsame, einfache und wie nebenherlaufende Musikuntermalung scheint jedenfalls gut gelungen. Und ganz außer Zweifel steht, daß es sich um einen lebendigen Film handelt. — E. J.

Der Schrei in die sibirische Nacht

Der tschechische Film, der sich hinter diesem aufregenden Titel verbirgt, hat ein Stück des alten russischen Dramatikers Ostrowski zur Vorlage, dessen „Gewitter“ vor kurzem die Russen selbst in einem auch bei uns gezeigten Film bearbeitet haben. Es war einer der schwächeren Russenfilme, — aber der tschechische Film, für den ein Regisseur S. I. A. D. i. m. i. r. o. v. verantwortlich zeichnet, bleibt noch erheblich hinter ihm zurück. Er ist verunglückt, weil er (nicht einmal im Kostüm) den historischen Stil eingehalten hat, weil er dramatische Wolfen unhandlich zusammenballt, die dann plötzlich in rührseligen Singenszenen und einem faden happy end zerflattern, und weil er alles das, was Ostrowski ernst gemeint hat, zu komischen Episoden gemacht hat. Daß eine fürstliche Familie ihr jungstes Mitglied verliert, weil es unter seinem Stände liebt, sollte dramatisch und nicht lächerlich wirken, und daß ein verwitwetes Mädchen von seinem Onkel (der Gattinwitze und Räuber ist) ausgebeutet und mißbraucht wird, sollte sicher nicht so wie hier als eine fortgesetzte Dummheit erscheinen, die für den ungeschickten Biederwitz mit Ketten und für das arme Opfer mit dem Einzug ins fürstliche Schloß endet. Auch im Aufbau ist der Film ungeschickt und ermüdend, ein ewiges Hin und Her zwischen immer denselben Schauplätzen, die gelegentlich von einer russischen Tanztruppe laut und munter belebt werden. Die Hauptdarstellerin Dana S. i. v. á. muß hier wieder einmal gulerfüllt und lächelnd sein, was sie zwar noch immer mit Anstand tut, ohne aber ihre wahren Talente dabei offenbaren zu können. Bei ihrem Partner Arno Selecki dürfte hingegen nichts zu offenbaren sein. Das übrige Ensemble (in dem Theodor Bielek und Olga Augustová auffallen) ergibt sich durchwegs in Uebereinstimmung. — E. J.

„Eine Seefahrt, die ist lustig“ versichert der Titel eines reichdeutschen Films, der uns eine Geschichte von Bedrohungen und feindlichen Raubzügen erzählt, die durchaus nicht lustig ist, obwohl sie es sein möchte. Sie ist nur plump, albern und langweilig, woran selbst eine so routinierte und temperamentsvolle Darstellerin wie Ida Wält nichts ändern kann.

Der Student von Prag. Nach dem schon in der Stammfilmzeit (mit Conrad Veidt) auf die Leinwand gebrachten Roman des Gensel- und Horst Wessel-Dichters Hans Heinz Ewers hat man im Dritten Reich einen theatralischen Sprechfilm gemacht, der vorläufig hier in einer Preisvorstellung vorgeführt wurde. Man sieht fast völlig das Biograrre und Phantastische, das die verführerische (aus E. T. A. Hoffmann, Gustav Meyrink und Oscar Wilde's „Dorian Grey“) Gemälde Handlung von der schönen Sängerin, dem teufelischen Doktor und dem in die Klauen des Satans geratenen vertriebenen Studenten allein retten könnte. Der Berliner Regisseur R. o. b. i. n. o. n. a. hat Alt-Prager Gassen im Atelier aufgebaut, aber diese Atmosphäre spukhaft und romantisch zu machen, ist ihm nicht gelungen, zumal auch der Hauptdarsteller Adolf B. o. h. l. b. e. r. u. f. keine Rolle mit einer außerordentlichen Absichtlichkeit spielt, die keine Illusionen aufkommen läßt. Unter den Darstellern des Films, der besonders am Ende völlig mißlar wird, sind Theodor L. o. s. s. in der Repetto-Rolle und Dorothea S. i. e. c. k. als Sängerin die weitaus besten. — E. J.



Annabella in dem französischen Film „Die Bestung der Verdammten“.

Und jetzt beginnt man ihren Körper zu entweilen. . . Ich kann wohl sagen, daß die Spiele von 1932 eine sensationelle, phantastische, „soloniale“ Gelegenheit waren, für eine Gegend, die alles in ihrer sommergerstellten Entfaltung sieht, Klänge zu machen, Klänge für ihr Klima, das einzigartig ist, für die unvergleichliche Höhe des Lebens, für ihre natürlichen außerordentlichen Reichtümer.

Was 1936 anlangt. . . ich weiß nicht recht. . . Ich traue mich nicht zu entscheiden. Die Anstrengung, die da gemacht wird, ist bewundernswert. Viele Sorgfalt, die dieses große Volk der Gesundheit seiner ganzen Masse widmet, müßte eine Garantie für die Ehrlichkeit darstellen, mit der seine Negierung die Spiele vorbereitet. Niemand ist so viel Geld ausgegeben worden, niemals sind die Vorbereitungen so sorgfältig getroffen worden. Und da sagt man, dieses Land sei arm! Zuerst, die Haltung der Vereinten Staaten ist verwirrend. Sie hört und beunruhigt mich noch mehr. Zweifello: e gehen hin. Aber sie gehen aus Prinzip hin, was nicht viel sagen will. Und gerade, die Unzufriedenheit ist verwirrend. Sie gehen hin, weil 58 Herren es gewollt haben, gehen 55, die es nicht wollten. Zwei Stimmen mehr auf der anderen Seite und Ase jungen Burken einer neuen Klasse, diese großartigen Werke, für die der Sport nicht eine Religion, nicht eine Kunst, sondern eine normale einfache handliche Funktion darstellt, wären nicht da gewesen! Die Amerikaner, die neutralen, die nach Siegen im Stadion aus sind, diese reformbedürftigen, diese Gouverner des Supralais, hätten auf alle diese Bemerkungen verzichtet, die sie mit aller Sicherheit erwarteten konnten, einzig und allein darum, weil Deutschland ihrer Meinung nach aus den Spielen von 1936 ein Mittel politischer Propaganda machen wollte, und nicht eines für Reklame. . . Das müssen die Gedanken des Herrn von Coubertin in seiner Zurückgezogenheit sein.

Vereinsnachrichten

Käufung! Falken! Samstag nachmittags pünktlich halb 6 Uhr läuft der Filmitrailer „Kote Falken auf Auslandsfahrt“, der aus technischen Gründen am letzten Sonntag nicht gezeigt werden konnte. Außerdem: Pringel die Buchlose mit! Die Bücher sind da und werden ab 5 Uhr im Parteilheim verteilt!

Der beliebte Faschingsball des Klubs deutscher Buchdrucker in Prag findet 1. Febr., 8 Uhr abends, im Deutschen Handwerkerverein, Smetachgasse, statt. Urfestliches Winternachtsprogramm. Musikfapelle Papert. Eintritt 18 Kč einschließlich Steuer.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Stuhlverküpfung! Spezialärzte für Verdauungsstörungen erklären, daß das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser als ein sehr zweckdienliches Hausmittel warm zu empfehlen ist. 3148b II

Schon wieder billiger. Vafa, damit er allen die billigen, warmen Schuhe und Strümpfe zugänglich machen kann, ermäßigte um 20% des Preises bei 35 Sorten Winterschuhe und 30 Sorten Winterstrümpfe. Rufen Sie die vorteilhafte Gelegenheit aus!

Die Ermäßigung zur richtigen Zeit. Die plötzliche Verschlechterung der Witterung hat bewirkt, daß Vafa, welcher treu den Grundgedanken verfolgt — bei erhöhter Qualität den Preis herabzusetzen — sich entschlossen hat, die Preise bei 35 Sorten Winterschuhen und 30 Sorten Winterstrümpfen um volle 20% zu ermäßigen. Rufen Sie diese vorteilhaften Angebote für die zweite Winterhälfte aus. 17—68

Vafa ermäßigt die Preise um 20%, 35 Sorten warmer Schuhe und 30 Sorten warmer Strümpfe. Laut Wettervorhersage ist es zu erwarten, daß der heutige Winter besonders lange dauern wird. Darum rufen Sie den billigen Einkauf warmer Schuhe und warmer Strümpfe aus. Für den Winter noch 1 Paar billigere, warme Schuhe! 17—68

Geschäfte, die in anderen Tageszeitungen inserieren, aber den Sozialdemokrat nicht berücksichtigen, bekommen damit, daß sie die dienstliche Bedeutung der Hausfrau unserer Leser noch erkannt haben oder nicht erkennen wollen. Zeitung lesen heißt, auch den Anzeigenteil beachten und beim Einkauf die Inserenten berücksichtigen. Rufen Sie mich ab. Geschäftsstellen aufzeichnen die Arbeiterhandarbeit nicht zu schämen wollen.

Klar und übersichtlich wirken Klein-Briefe!

Klaus & Co. Reichenbers
Prospekte kostenlos
Günstige Teilzahlungen

Laufendes Inserat, laufender Gewinn!

Sport-Spiel-Körperpflege

„Gedanken“ zur Olympiade 1936

In der französischen Sportzeitschrift „L'Auto“ ist nachsichende Betrachtung auf den „Erneuerer der Olympischen Spiele“, v. Coubertin, enthalten:

„Ich habe die Olympischen Spiele erneuert, ich habe aus der Antike das Beispiel einer Demonstration geholt, deren Ziel es ist, beim Menschen den Rufus des Menschen wieder zu erwecken. Ich wollte, daß für eine vornehme Idee der Amateursportler, ob er nun aus Patagonien oder Siam stammt, ob er an Christus glaubt oder die Isis anbetet, ins Stadion kommt, um dort in der strahlenden Entfaltung seiner physischen Kräfte den menschlichen Körper zu glorifizieren. Leider hat die Welt nach dem Siege, die all diese scheinlichen Interessenfragen aufgeworfen hat, das Antlitz meiner schönen Idee mit häßlichen Larzen bedeckt.“

Wesungsbekundungen: Bei Aufstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif bilinear berechnet. Bei älteren Einzahlungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einblendung der Retourmarken. — Die Retunadfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Reklamens-G. & C. Prag.